





2

Werden wir uns wiedersehen  
nach dem Tode?

in Hinsicht

auf

Kants Unsterblichkeits Lehre

beantwortet.

---

Briefe an Emma

von

Dr. Johann Gottlieb Münch

Professor der Philosophie zu Altdorf.

---

O sie sind süß, Viviani, die Verwandtschaften  
des Blutes, die schon selbst die Natur stiftet;  
aber wie viel süßer noch sind die Ver-  
wandtschaften der Seele! wie viel theurer  
und inniger, als selbst die Bande der  
Bruderliebe, sind die Bande der Wahrheit!

Engels Philosoph für die Welt

2ter Band pag. 2.

---

Bayreuth, 1798.

bey Johann Andreas Lübecks Erben.

Sehr geehrte Herr

und Frau

in Dresden

habe ich die Ehre

zu schreiben

das ich

---

## V o r r e d e.

---

Belebung der grossen Ueberzeugung von Unsterblichkeit und das Streben, durch Beantwortung dieser Frage, reinere Begriffe in Umlauf zu bringen, veranlaßten die Herausgabe dieser Briefe.

Die Idee des Wiedersehens, ein Kind der Schwärmeren, von den Gräbern, ist eine Lieblingsidee so vieler Menschen und vorzüglich des schönen Geschlechts.

Der Grund, warum dieses dasselbe so zärtlich pflegt, ist leicht in seiner Natur zu finden.

Ob indeß durch solche empfindsame Ideen reine Tugend befördert werde, und ob sie nicht eher von der sittlichen Bestimmung entfernen, als dieser uns näher bringen, sind

sind Fragen, über die eine reine Moral nicht lange zu entscheiden braucht.

Aufforderung genug, jeder solchen Erscheinung entgegen zu arbeiten und durch vernünftige Grundsätze eine Krankheit zu heben, die die Seele erschläfft; oder, wenn es nicht anders geschehen kann, dergleichen Schwärmereien wenigstens eine unschädliche Richtung zu geben.

Dies ist die Absicht dieser Briefe, die der gute Wille leitete, eine Frucht zu verdrängen, die keine stärkende Nahrung für das Herz geben kann, sondern blos betäubt.

Ich will damit keinem seine Ruhe nehmen, sondern möchte nur für reinere Freuden des Geistes empfänglicher machen.

Der Verfasser.

Er

---

## Erster Brief.

---

Du schwärmest, Mädchen, und sitzest so zärtlich, wie die junge Mutter, an der Wiege ihres ersten Lieblings, daß du lieber alle deine bisherigen Ueberzeugungen aufgeben möchtest, als die Puppe deiner Phantasie etwas weniger natürlich finden.

Alleine erinnre dich an unsre ersten Briefe! —

Mädchen, sagte ich, als du unbefriediget und niedergeschlagen aus des guten Ewalds Schule kamst, danke deinem Lehrer! — Er zeigte Dir die Labirinthe, die der grose Denker durchbrach, die dunklen Mächte und Gräber, die der grose Denker durchwandelt

A

mus

musste, mit der kleinen Laterne des menschlichen Geistes, führte dich hinaus und wies mit seiner belehrenden Hand die Gebürge, die er überstiegen hat, die schroffen Felsen, über die er wieder hinabmusste, die neuen Höhen und Tiefen, bis er endlich gelangte, zum Altar der Vollendung.

So mancher Wandersmann, sagte der treue Lehrer, fand auf dieser Reise das Grab seiner Ruhe und seiner Zufriedenheit; sein Glaube, die Fackel des Pilgers durch die dunklen Thäler der Erde, war dahin — lag verloschen im Staube; er rief; aber kein Wanderer hörte und fand sein Grab in der Irre.

Anfangs, Liebe, ist der Pfad betreten; aber weiter hin durchkreuzen sich die Wege und die erfahrensten Wandrer streiten sich, welcher der rechte sey.

Mädchen, willst Du noch die Reise machen, fragte er ernster? —

Und als nun dein standhafter Blick über alle die Gefahren muthig hinweg sah, als Du  
 wärst

wärmer seine Hand faßtest und: zeige mir den Weg, Vater! — mit männlicher Entschlossenheit riefst; da stürmte es in der Seele des bekümmerten Lehrers.

Nein, sprach er, liebe Emma, ich gehe nicht mit dir und — was soll ich es deinem Herzen verheelen — ich selbst kenne die Gegend nicht.

Du sah'st in sein väterliches Herz; aber die Begierde, dein kleines Häuschen mit einem Palaste zu vertauschen, siegte über deine Zärtlichkeit.

O so zeige mir den Weg zur Wahrheit, wiederholtest duwärmer; warum soll nicht auch das Mädchen näher kommen dem Gott der Liebe, sein Auge nicht auch sich weiden am Morgenrothe der künftigen Welt? —

Näher kommen dem Gott der Liebe, unterbrach er das Feuer deiner Rede — Sehe die Schöpfung an, in ihrer Blüte, in ihrer Reife, in ihrer Vollendung und bist du noch das Mädchen, das ich genährt und erzogen habe, am Busen der

Natur, wie kannst du dich ferne finden, dem Gott der Liebe? —

Schaue in dein Herz, das weiche, das gefühlvolle Herz, sehe, wie hat dein Verstand sich gebildet und sage, wenn du den Gott der Liebe in seiner Schöpfung erblickest, kannst du glauben, daß der Puls (er legte seine Hand an dein Herz) bloß für die kurze Spanne des menschlichen Lebens schlage; daß du fortgehst auf dem Wege der Verädlung, bloß um zu fühlen, wie beschränkt menschliche Einsichten seyen und wie groß der, der diese Maschine gebauet hat? —

Wenn du leidest in der Stille, die Last der Erde, die Verfolgungen deiner Feinde dein Herz drücken, ist denn kein Trost weiter, als das Grab, keine Hoffnung für den Müden, als Ruhe und Kühle nach des Tages Hitze?

Siehet dein Auge nicht mehr sie schimmern, die Sonne jenseits des Grabes, o Mädchen, so verlasse mich und sage nicht, daß ich dein Lehrer gewesen! —

Nein,

Mein, nein, Vater, sprachst du weinend;  
er ist nahe der Gott der Liebe und alles,  
alles sagt mir: ich sey unsterblich.

Dein Herz war gewonnen und lange lagst  
du wieder in süßer stiller Betäubung.

Aber kaum konnte der göttliche Funke, der  
Menschheit hohes Eigenthum, durch die dicken  
Nebel des Gefühls wieder hindurchblitzen,  
so wurde dein Verlangen von neuem rege;  
gierig haschtest du nach den Schriften des  
großen Kant und verstecktest deine Lieblinge,  
wenn der Lehrer in die Stube trat, wie das  
kleine lüsterne Mädchen, wenn es in der Schule  
aus der Tasche naschet.

Doch es entgieng seinem Auge nicht:  
schweremüthiger kam er eines Abends nach  
Haus, saß lange still im Winkel und endlich  
mit gepreßter Stimme rief er, Emma! —

Küßte dich, Mädchen, sprach er; Morgen,  
eh der Tag anbricht, wollen wir unsre Hütte  
verlassen und die große Reise beginnen! —  
Ich will deine Neugierde befriedigen, dich

Hinleiten, zu jenem Altar der Wahrheit, dem du bisher so sehnlich entgegen blicktest.

Wer weiß, ob ich dich wiedersehe, geliebtes Häuschen! du, die Spielin meiner Jugend, wie meinem grauen Alter so angemessen; ob ich dich, schöner Himmel! — vor mir wieder erblicke, wo ich Stundenlange anbetend kniete, vor dir, Gott der Liebe! —

Doch es scheint Dein Wink zu seyn, o Ewiger! — der du das Verlangen nach Wahrheit und Licht in die Seele des Menschen pflanztest, dein Wink, daß ihr Auge so sehnd nach höherer Weisheit blickt, die weit hin, über jenen dunklen Bergen ihre Altäre aufgerichtet hat. Ich gehe; — Aber hast du mein Grab bereitet in der Wüste, und trennest mich von meiner Emma, so verlasse sie nicht! —

Und wenn dann ihr Herz das nicht findet, was es zu finden wähnet, so leite sie wieder zu dieser niedern Hütte, die wir so lange glücklich bewohnten.

Der

Der Morgen kam — er umarmte dich wärmer, packte das Reisegeräthe zusammen und legte es auf deinen Rücken, sperrte das Häuschen und wanderte, auf dunklem Pfade, schweigend voran.

Denkst du noch, Mädchen, an deine Reisekleidung! —

Wie ereiferte er sich nicht öfters über den unnatürlichen Kopfsputz deines Geschlechts; über die Tiranneyn der Schnürbrüste, und die langen Schleppler, die Majestätszeichen unserer Damen! — Und in diesem Anzuge mußt du, armes Geschöpf, eine so weite Reise machen! — Die hohen Kothurnen, in die dein nettes Füßchen gepreßt war, der freie Busen des Mädchens, umzäunt von dem unbarmherzigen Fischbein, ein hohes Gerüste auf dem Kopfe, statt der in natürlichen Locken herabrollenden Haare und noch die schweren Reisebündel dazu — hätten einem so schwachen Geschöpfe die Reise verleiden sollen.

Ich glaube auch, meine Beste, er hatte es

darauf angelegt, deinen Muth zu beugen und in dem gepreßten Herzchen Sehnsucht nach Haus zu erregen.

Sorgfältig mied er die Strasse, durchzog die wildesten Wege, kletterte die steilsten Berge hinan, immer aufmerksam, ob er nicht auf deinem Gesichte Züge des Unmuths entdecken könnte.

Standhaft blieb dein Blick, bey den Mühseligkeiten der Reise.

Romantischschön waren deinem Auge diese wilden Gänge; bey dem mühsamen Erglimmen eines Berges beschäftigte sich deine Phantasie mit den schönen Blümchen im Thale, das harte Lager auf der Erde versetzte dich in den ersten hilflosen Zustand der Menschheit und überzeugte dich, daß auch unter Gottes freiem Himmel sich sanft schlafen lasse.

Unmuthig über seine fehlgeschlagene Hoffnung, irrte dein Führer in den ihm bekann-  
ten Wildnissen noch einige Tage umher,  
um vielleicht durch den Mangel an Nahrungs-  
mitz

mitteln zu seinen Wünschen zu gelangen. Du suchtest Wurzeln, um ihn zu speisen, hungertest, um ihn zu sättigen und fandest noch Vergnügen an dieser ärmlichen Lage.

So will ich denn, dachte er, am letzten Morgen, diesen Tag noch in dem Walde herumirren, will sie ermüden auf unwegsamen Bahnen und, wenn dann die Sonne hinunter ist, mich allmählig wieder unserem Hüttchen nähern.

Sieht sie dann unsere liebe Heimath wieder, mit ihren Bequemlichkeiten und Ueberflusse; o gewiß, sie wird mir in die Arme sinken und sich verbinden mit mir, zur Ruhe und häuslicher Stille.

Aber wie stauntest du, Emma, als du nach der langen mühsamen Tagesreise, um Mitternacht wiederum deine alte Wohnung erkanntest! —

Er umarmte dich, aber du vergassst zum Scheine wenigstens deinen Vater wieder zu küssen; Er dachte, dein weiches Lager würde

dich in sanften Schlummer wiegen, aber unruhig und niedergeschlagen über diese grausame Täuschung, gieng dir die Nacht hin. Er dachte, die Zeit sollte dich trösten; alleine diese ist am wenigsten vermögend, den Durst nach Wissen zu stillen; sie machte ihn vielmehr glühender, als er je war.

Sich ward nun dein Führer; du warst abgehärtet, warst vorbereitet auf diese Reise und durchflogest in einer leichten Reisekleidung, an meiner Seite, die unwegsamsten Gegenden, die selbst den Mann ermüden.

Alleine erinnerst du dich noch, was ich dir sagte, als wir hingelangten, zu dem großen Altar der Menschheit mit den flammenden Worten: Gott Freiheit Unsterblichkeit! — erinnerst du dich noch, was ich dir sagte? —

Mädchen, kannst du aber auch dein väterliches Häuschen vergessen, bist du im Stande, den Altar zu finden in deinem Herzen, den die Gottheit unserer Tugend gebaut hat und  
auch

auch, ohne Gartenstücke und Landschaften vor Augen zu haben, das Ideal der Geisterwelt zu erkennen? — Bist du fähig, bey deinen guten Thaten den Himmel zu vergessen und statt wie die Kinder, durch die Hoffnung auf die Äpfel und Nüsse am Christtage, zum Gehorsam ermuntert zu werden, den heiligen Namen der Pflicht vor Augen zu haben und dann von hier aus erst, jenseits der Gefilde des Todes, die Vorgebürge der künftigen Welt zu entdecken?

Kannst du vergessen die schönen Bildchen deiner Jugend und ohne Symbole, die reine Schrift deiner Vernunft lesen, die ungekünstelte Sprache eines guten Herzens hören?

Das kann ich, sprachst du wärmer und fordertest mit Ungestümm Licht und Wahrheit.

Wie manche frohe Stunde brachten wir hin; wir giengen trunken von den Altären der Weisheit und waren unvermerkt wieder in unserer geliebten Heimath.

Alleine, wie bald ist doch ein Mädchens Herz

Herz

Herz überwunden, wie weit eher aufmerksam auf die glänzenden Bilder der Phantasie, wie schnelle hingerissen durch die Flötentöne des Gefühls, daß das Thränen in dem Auge zittert und auf der Wage tausend Wahrheiten niederschlägt, deren Grundpfeiler Jahre kosteten.

Du warst die einzige Freundin unserer guten Lotte, gabst ihr die festeste Unterhaltung in den letzten Tagen ihres Lebens. Eure Gespräche waren das Grab und die Ewigkeit.

Wie schön muß es seyn, sagte die Kranke, wenn ich jetzt sterbe; im Himmel mich unter dessen beschäftige und lange erst kommst du wieder in unseren Zirkel; wie muß das Umarmen wieder so süsse seyn, wenn ich dahin komme und meine Babet sehe, meine liebe Mutter und meine kleine schon frühe verstorbene Schwester um mich herumhüpft und längere Bekanntschaft macht; wenn da eine bekannte Seele, dort wieder eine, ihr Andenken erneuert;

ert;

ert; das Buch des Schicksals nun aufgedeckt liegt und wir den Gang und die weisen Ursachen der Führungen unseres Gottes im hellerem Lichte erkennen.

O Emma, welch ein glückliches Wiedersehen, welche schöne Ausichten, welch ein erwünschter Tausch gegen diese Erde!

Heiterlächelnd entschlief sie: — Leb wohl, Emma, wir sehen uns wieder! waren ihre letzten Worte.

Du weintest, wie eine Freundin ihr Theuerstes beweinen kann, weintest lange an ihrem Grabe und tröstetest dich immer mit dem Gedanken: wir sehen uns wieder und bald liegt sie wieder in meinen Armen! —

Auch mir gieng so manche gute Seele auf dem Wege zur Ewigkeit voran und auch ich fand lange Trost in dem Gedanken: wir sehen uns wieder! —

Ich war Tröster der Trauernden und so manche Klage verstummte, so mancher Schmerz

löste sich auf in stille Wehmuth durch den  
Trost: wir sehen uns wieder! —

In Gedanken versenkt über diesen und  
jenen Verlust, der mich kränkte, über so  
manche geraubte Hoffnung, saß ich lezthin auf  
dem Todensfelde am Hügel, der meinen Lieb-  
ling deckte und dachte — Unsterblichkeit und  
Wiederssehen.

Und Emma, wie erschrock ich, als ich aus  
meinen süßen Träumen erwachte und meine  
Vernunft sagte: nach reinen Begriffen einer  
Unsterblichkeit der Seele, ist Wiederssehen ein  
süßer Traum, Zucker in die bittere Schale  
des Scheidens, ein Schlaftrank bey dem letzten  
Händedruck, beim Abschiedskusse, beim Ein-  
steigen in die finstre Höhle.

Ich schrieb Dir meine Gedanken und  
klagend schicktest du meinen Brief wieder zu-  
rück, ohne ihn ausgelesen zu haben.

Trauriges Leben, schriebst du, wenn auch  
diese Freude uns genommen wird, ein Ver-  
gnügen, das so rein ist, uns so ganz  
mit

mit unserer künftigen Bestimmung vertraut macht! —

Dich also, die vor mir liegt, verblichene Hülle, sah ich zum letztenmale! —

Grauenvolles Bild des Todes, der mir vorher ein süßer Traum war! — ich fürchte dich nun, denn du vernichtest meine liebsten Wünsche; rosenfarbene Decke der Ewigkeit, dein Anblick wird mir dunkel und unbegreiflich, wenn ich meine Lieben nimmer sehen soll! — Mein, nein, wir werden uns wiedersehen, das fließt aus deinem Wesen, Alliebender! — und ohne Wiedersehen, Wiederfinden, kann keine höhere Tugend bestehen, kann keine bessere Welt seyn.

Schwärmerin! — setze dich mit mir auf den Sopha und höre mir ruhig zu —

Die Kinder der Vernunft müssen siegen über die Kinder der Phantasie, und eine reine Moral muß frey seyn von Prunk und Tand.

Mädchen, dieser Puppe wegen, die du liebtest, wolltest du Täuschung für Wahrheit

B

hals

halten, für eine gemahlte Tapete die Natur verkaufen und wie eitel! — die edlere Vorstellung einer Geisterwelt, für den süßen rauschenden Genuß eines Küßchen vertauschen! —

Du trodest mit Auktorität — schickest mir den Vertheidiger deines Lieblingsgedankens, Engel \*) und, wage nun! — sprichst du, mit dem Stolze eines Mädchens aus Sparta.

Ich habe ihn gelesen und ehre seine gute Absicht, zum Troste und Beruhigung der Menschheit mitzumürken; allein überzeugt, überwunden, meine Beste! — hast du mich nicht; mein Gedankensystem wurde vielmehr durch ihn bevestiget und bey aller Empfänglichkeit für Wahrheit, die ich zu dem Buche brachte, blieben meine Zweifel dagegen veste Mauern.

Höre mir zu, Liebe! — wir wollen unsere vorigen Gespräche wiederholen und je weniger auch deine Sinnlichkeit Nahrung finden wird,  
beym

\*. Wir werden uns wiedersehen, eine Unterredung nebst einer Elegie von Dr. K. C. Engel. N. A. Epj. 1797.

beym Glauben an eine moralische Welt; um so ehrwürdiger wird diese unsere künftige Bestimmung deinem Geiste werden.

Du sollst deine süßen Träume nicht für leere Schatten verkaufen und Trost, Beruhigung und Vergnügen finden, an dem Gedanken an ein künftiges Leben, wenn wir uns auch nicht wiedersehen.

Ich will meine Bedenklichkeiten, gegen den, mir von dir überschickten Gegner, dir in diesen Briefen mittheilen, ja Emma, und du sollst sehen, daß die Süßigkeit, die du liebäugelst, Gift sey, und daß keine allgemeine Ruhe, die doch dem Pilger beschieden ist, keine Seeligkeit statt finden könne, wenn wir mit diesen unseren Augen uns wiedersehen.

---

## Zweiter Brief.

---

Wir brauchen eben die Kantische Schule nicht, nur geraden Sinn, ein reines Herz, und das unverdorbene Auge des gesunden

Menschenverstandes, um unter dem Gewähle auftretender und handelnder Personen, ihre Handlungsweise gehörig zu würdigen.

Es gehört blos dazu, um uns in unseren Urtheilen nicht zu übereilen, daß wir uns in ihrer Nähe befinden, da anfangen, wo der Naturmensch austritt, frey und ohne Hülle, hinter die Coulissen schleichen und zuschauen, überhaupt die Menschheit im Negligee belauschen.

Der Menschenkenner wird dadurch in Stand gesetzt, über Natur und Kunst richtiger zu urtheilen, er bekommt die Schminke:Kugel in die Hand, die die Grübchen der Dame verdeckt und Mutter Natur eine andere Farbe giebt, und erblicket überhaupt die Bruchbänder und übrigen Galanterieartickel der moralischen Welt gar zu leicht.

Um nur in deinem Zirkel zu bleiben; du bist unwillig über deine Ruhme, die bey ihrem tugendhaften Aussehen die Rolle der Eisgennüßigen spielt.

Sie

Sie weiß mit einer Klugheit die Folgen zu berechnen, die diese oder jene Handlung auf die Urtheile der Menschen, über die Tugend ihrer Person, oder auf ihr Interesse haben könnten, und erzählet gewöhnlich ihrem Gott im Gebete, was sie heute, was sie gestern gethan, was sie nun so viele Jahre hintereinander für einen frommen, rechtschaffenen Lebenswandel geführt habe, in der Hofnung, er werde ihr alles treulich aufgeschrieben haben und sie, wo nicht hier, doch einst einmal im Himmel, sicher belohnen.

Ihre Hausarmen sind von ihr abgerichtet, bey jeder Gabe zum Himmel für sie zu flehen, und sie hört dieß mit einer Selbstgefälligkeit, die ohnmöglich, sagst du, wahre Tugend seyn kann.

Du hast Recht, meine Beste, ein Charakter, wie dieser, hat keinen Werth im Reiche der Moralität.

Ihre Handlungen sind dem Gesetze unserer

B 3

Verz

Bernunft nicht zuwider, wohl aber die Art ihres Lebens dem guten Herzen.

Jener Kaufmannsgeist, jenes interessirte Wesen, ist nie die Frucht sittlicher Güte, sondern des Eigennutzes, einer speculierenden Hofnung, bey diesem Tauschhandel einen guten Profit zu ziehen.

Nie aber darf sich unsere Tugend von den Folgen bestimmen lassen, und die Rechnungstafeln unserer Selbstliebe und unseres Interesses, seyen sie auch noch so ansehnlich, noch so pünktlich, haben im Auge des guten Menschen keinen Werth.

Erst der innere Werth einer guten Handlung giebt der Seele Adel und Würde.

Hier werden die Folgen der Handlung bey weitem nicht in den Betracht gezogen, wie dort.

Ich habe zwar immer die Pflicht, sie in Ansehung ihrer Folgen so wohlthätig als möglich zu machen; allein meine Person muß ganz ausser Spiel seyn.

So

So kann die unschuldigste Neigung, durch einen Zufall aufgeregt zu guten Thaten uns leiten, die unsere Seele mit Zufriedenheit füllen, und doch Schlacken haben.

Eine arme Familie, Emma, hat zum Beyspiel unser Auge zufällig auf sich geleitet. Wie, wenn wir in ihre Hütte gekommen wären, den Wohnort des Elendes und des Jammers; hungernde Kinder liefen um uns herum und bäten um Brod; ein Vater, eine Mutter in Lumpen gehüllt, auf einem strohernem Lager; wenn das Elend mit den grellsten Farben unser Auge, dem solche Scenen ungewohnt, mit Thränen erfüllt und unser Herz zur innigen Theilnahme bewogen hätte; wäre wohl unsere Unterstützung rein sittlich gewesen?

Ja, warum nicht? antwortet meine Emma; es diktirte sie nicht Eigennuß, nicht der Gedanke an Wiedervergeltung; das Gefühl der Menschlichkeit und des Elendes.

Eben deswegen aber, meine Theure, möchte ich zwar deine Handlung gut nennen, möchte

deinem Herzen den Namen eines weichen, empfindsamen Herzens geben, aber den Adel der Moralität ihm dennoch nicht belegen.

Du warst wohlthätig; aber ein gewisser Mechanismus, das eurem Geschlechte überhaupt eigene, feinere Empfindungsvermögen, verrichtete diese Handlung, nicht Du; dein Wille war bestimmt, er fand keine Wahl, und auch keine Bestimmung desselben von reinen Vernunftgesetzen war anwendbar.

So giebt es unter deinem Geschlechte so viele gute Kinder; der Anblick der kleinsten Leiden bricht ihr Herz, seyen sie nun verschuldet oder unverschuldet, durch Gesetze der Natur oder der Freiheit veranlaßt; genug ihr Anblick ist ihnen empfindlich, und sie sind verschwenderisch wohlthätig, um diese üblen Eindrücke zu entfernen.

So gieng das Fräulein von B\*\* jüngst in den Garten ihres Hauses; das Ohngefähr brachte sie an die Netze einer Spinne, die künst-

li

liche Weberin arbeitete eben, und lange sah das Mädchen ihr mit Vergnügen zu.

Auf einmahl kam eine kleine Fliege in das Netz, die Spinne fuhr gierig herben und holte ihren Raub, und das Fräulein lief blaß und athemlos hinauf und rief um Hülfe.

Wir liefen hinab in den Garten, und sie zeigte uns den Gegenstand ihrer Thränen.

Der Arme findet in diesem weichen Herzen gewiß jederzeit Erhörung, und ein niedriger Haufe weiß die Gelegenheit immer zu benutzen und den Augenblick abzupassen, wenn sie spazieren geht.

Sie übt also die Tugend der Wohlthätigkeit aus, und handelt dem Gesetze gemäß: Ehre die Menschheit! —

Eine redliche Erfüllung dieser Pflicht kann nie ohne innern Werth seyn, diesen aber suche ich nicht in den Folgen, sondern in der Handlung selbst. Ich frage nicht, ob vielen oder wenigen armen Familien aufgeholfen worden sey, nicht, ob jene armen Leute durch diese Wohl-

B 5

that,

that, besser oder schlimmer geworden seyen, sondern, wie die Quelle beschaffen war, aus der sie entsprungen; ob vielleicht nur ein Kind des Zufalls aus den trüben Süßbächen des Eigennutzes, des Stolzes, oder eines andern umherirrenden Affektes; oder wirklich eine Perle, aus der edlen Quelle, das gute Kind einer freyen moralischen Handlungsweise.

Und in dieser Hinsicht, liebe Emma, verliert die Wohlthätigkeit unseres guten Fräuleins all ihr Verdienstliches.

Ein gewisser äußerer Werth ist ihrer Tugend nicht abzuspochen, allein Würde, der Stempel aller Moralität, ist nicht zu finden, denn es ist die Geburt einer bloß pathologischen Liebe; die Wärme, die ihren Busen füllt, nicht durch Grundsätze erzeugt, sondern bloßer Paroxysmus eines Nervenfiebers.

Uneigennützigte Verdienste an der Menschheit sind erst wahre Verdienste, Tugend; Eigennutz die Schlange, die sich um die Seele windet und menschliche Tugend vergiftet.

„Es

„Es giebt, sagt Charvon ganz vortreflich,  
eine Larve von Rechtschaffenheit, Handlungen,  
die das Gesicht, aber nicht die Seele der Tugend  
haben. „ „

Die Seele der Tugend beruhet allein in  
dem Bestreben nach übersinnlichem, persönli-  
chen Werthe.

Diese Forderung schließt keineswegs deine  
Menschlichkeit aus, fordert keine Unmöglich-  
keiten, sondern will blos, daß die Vernunft  
die Leuchte sey, die durch diese dunklen Thäler  
dich leite, daß die allgemeinen Zwecke der Ver-  
nunft die Gesetztafeln deines Willens seyen,  
daß dein Wohlgefallen an diesen Gesetzen ein  
uninteressirtes Wohlgefallen sey, daß ein freyer  
selbstthätiger und durch keine Art leidenschaftlicher  
Eindrücke bestimmter Wille, deine tugendhafte  
Handlungsweise regiere.

Emma, was sagst du von dem Kinde,  
das dem Vater einen schön gedichteten Neujahr-  
wunsch überreicht, wo du aber weißt,  
daß es noch nicht schreiben kann und noch we-

nis

utiger so schön denken kann? — Dein Wunsch wäre schön, wenn er aus deiner Seele geflossen wäre! —

Wie freutest du dich hingegen über unsern kleinen Gustav, den du mit so viel Liebe erziehest; der Knabe fühlte nach kurzer Belehrung, er sey am Anfange eines neuen Jahres seinem Vater vielen Dank schuldig, für die Güte in dem vergangenen, aber nur der Dankbare, sagtest du, verdiene unsere fernere Liebe.

Der Kleine hörte aufmerksam zu, und da der Vater in die Stube trat, und du ihm ein glückliches Jahr wünschtest, sieh, da sagte der gute Junge, indem er sich an den Vater schmiegte: Auch dieß Jahr, Vater! sey mir gut, ich bin dir gut! —

Ohnstreitig ist der letzte Wunsch um vieles schöner, als der erste; ihn diktirte das Herz frey und ungezwungen, den ersten machte der Hofmeister.

Es kommt übrigens alles nur darauf an,  
wer

wer den Funken geschlagen habe, der mich zur Thätigkeit entzündet. War es ein bloßer regelloser Instinkt, ein sinnlicher Reiz, so ist sittliche Güte nicht in meiner Handlungsweise zu suchen, sie gehörte nicht mir an. Paßte die Regel, der ich gemäß handelte, bloß etwa für den gegenwärtigen Fall, so habe ich nur relative Güte meiner Handlung, handle, wenn nicht böse, immer nur klug, vorsichtig, geschickt, für meine gegenwärtige Lage, für mein Interesse, für meinen Nutzen, klug, politisch.

Allein, wem sagt nicht seine Vernunft gleich, daß eine solche Handlungsweise bloß dem Zufalle eigen, vom Einflusse äußerer Umstände abhängig, und also nicht in allen Fällen, nicht für alle vernünftige Wesen gut, nicht moralisch seyn könne?

Eine moralische Handlung muß gesetzmäßig seyn, und nur die kann diesen Namen führen, die eine Lebensregel erzeugt hat, welche für alle dergleichen Fälle, für alle Menschen seyn kann.

Der

Der Weg, den dir deine Vernunft bezeich-  
net, muß weit unterschieden seyn von den  
Schleichwegen des Eigennutzes; das gute, das  
reine Herz muß ihn einschlagen, er muß ein  
offener freyer, sicherer Weg seyn können, für  
alle vernünftige Wesen.

Gewiß, jeder Rechtschaffene müste so ge-  
handelt haben, sagtest du von jenem Fremd-  
den, der das Juwelenkästchen, welches ein  
Kaufmann aus dem Sacke herausriß, ohne  
von Jemand bemerkt zu werden, aufhob, und  
es dem Besitzer auf der Stelle wiederum  
einhandigte; jeder Rechtschaffene würde so  
gehandelt haben, sagtest du, als jener Fremd-  
ling nicht zu bewegen war, das Geringste  
als eine Belohnung seiner Treue anzunehmen.

Würde der Mann diesen Schatz behalten  
haben, so hätte wohl sein Privatinteresse von  
der allgemeinen moralischen Regel: sichere,  
bewahre das Eigenthum deines Nächsten! —  
eine Ausnahme gemacht; aber gewiß, nimm-  
ermehr würde der grössste Betrüger, in  
seiz

seinem Herzen glauben können, daß es schön stehe, wenn es jeder so machte.

Mir, würde er sagen, kommt das Ding a propos, doch wünschte ich nicht, daß im ähnlichen Falle ein anderer bey mir ein gleiches thäte.

Das Herz des Menschen, liebe Emma, muß ein heiliger Tempel seyn, und in dem Herzen der gesammten Menschheit hat die Tugend nur ein Gesetzbuch, nur eine Sprache; ihre Aussprüche sind nothwendig und allgemein, für die ganze Welt — allgemein, denn die Vernunft selbst hat sie diktiert und nothwendig für jeden, der auf den edelsten Theil seines Wesens nicht resigniren will.

Die einzelne Vernunft, wenn sie sich vorschreibt, was als gut zu thun, oder böse zu meiden sey, denkt sich als eine allgemeine Vernunft, und das einzelne Gesetz, das sie sich giebt, als allgemeines Gesetz. \*) Der Ausdruck also: handle moralisch; vernünftig, gut! —

\*) Muttschelle über das sittlich Gute.

gut! — sagt nichts anders, als: Die Richtschnur deines Handelns sey so gezogen, daß jedes gesunde Auge sie für gerad erkennen, daß jedes gute Herz sagen muß: so würde ich auch gehandelt haben.

---

### Dritter Brief.

---

Aus dieser ersten Formel fließt eine andre.

Vernünftig handeln heißt auch so viel, als so handeln, daß man in sich und andern die vernünftige Natur respektirt.

Will der Mensch den Menschen als Mittel zu beliebigen Absichten gebrauchen, so raubt er ihm die Selbstbestimmung seines Willens, zerstört die Natur dieses Wesens.

Schon sagt daher das Sittengesetz: Handle die vernünftige Natur, sowohl in deiner Person, als in der Person jedes andern, jederzeit zugleich als Zweck, nie bloß als Mittel! —

Ein vielumfassendes Gesetz, dessen richtige Befolgung die Menschen verbrüderet untereins

ans

ander, so viel als möglich gebietet mitzumürfen, daß keiner aufgehalten werde auf dem Wege zur Vollkommenheit, sondern jeder seine Bestimmung auf Erden, so viel als möglich erreiche.

Die verkannte Würde der Menschheit tritt hier in ihre alten Gränzen und giebt einem confusen Gesellschaftsreglement Gesetze, Rechte und Pflichten wieder.

Wie viele seine Gesetze lassen sich hieraus entwickeln, an die an so vielen Orten der Gesellschaften gar nicht gewöhnt ist! —

Schön, meine Beste! lautet freilich diese Sprache nicht in den beliebten Abendgesellschaften der Damen und Herren, wo oftmals der verdiente Mann, dem seichtesten Schwärzer Stoff zur Unterhaltung und Belustigung geben muß, wo der Titel eines guten Gesellschafters in höherem Werthe steht, als die sittliche Natur des Nächsten, und ihn als bloßes Mittel zu seinen Zwecken (zum Platz

E

sans

santiren und Raisonniren) zu gebrauchen gewöhnlich für nichts böses gehalten wird.

Ehre die Menschheit! — sagt dieses Gesetz dem Fürsten auf dem Throne, sey Vater und Beglückter deiner Unterthanen; thue alles, was in deinem Vermögen steht, wodurch die rechtmäßigen Zwecke der Deinen können befördert werden, du, der höchste der Gesellschaft, suche der Menschheit unveräußerliche Rechte, ihre höchste Würde zu schützen und zu erhalten! —

Und ihr alle, die ihr Glieder der Gesellschaft ausmachet, reichet euch die Hände brüderlich! — Ihr seyd ja alle Wanderer auf einer Reise ins Vaterland, Menschen — Bürger einer Geisterwelt! — Dein Auge also blicke nie bloß auf die äussere Hülle, auf die äussern Verhältnisse, sie ist ja nur das Fahrzeug unseres Geistes durch die Erde, und wie meinst du, Emma, kann nicht auch in einem schlechten Wagen ein großer Mann sitzen? —

Der

Der hohe moralische Gesetzgeber, hat uns durch Vernunft, auf seine Plane zur Erziehung des Menschengeschlechts geleitet. Es ist Hochverrath gegen ihn, wenn du einen andern stöhest, oder Plane fassst, seine sinnliche Natur zu verletzen.

Suche seine hohen Absichten zu befördern und ehre die Menschheit! —

Leite den Irrenden auf rechte Wege, das Kind am Gängelbände der Liebe und Wahrheit, schütze den verfolgten mit männlichem Muth, suche ächte wahre Grösse, Verdienste um die Geisterwelt! — Da meine Hand, Emma, wir gehen einander zur Seite! —

---

### Vierter Brief.

---

Erhabene und schöne Ansichten der Moral, über alle vernünftige Wesen ausgebreitet, die unter der Fahne des Gesetzbuches der Vernunft und Freiheit sich vereinigen; ehrwürdige

Gesellschaft, die jede Maxime des Willens verwirft, die mit dem Begriffe einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit nicht übereinstimmt, und nur nach solchen zu handeln befiehlt, die man als eigener und allgemeiner Gesetzgeber für ein Reich vernünftiger Wesen geben kann! —

Wie groß, Emma, fühlt sich hier der Mensch, der gute Mensch, und wie glücklich wäre diese Erde, wenn alle dem Gesetze huldigten, das kein Monarch der Erde, kein gesetzgebendes Corps, nein, unsere Vernunft selbst diktiert! — ein Gesetz, unabhängig von allem körperlichen Mechanism, allen unmittelbaren sinnlichen Eindrücken, von Begriffen des Nützlichen und Schädlichen, von Einwirkungen fremder Kräfte, seyen sie nun natürlichen oder übernatürlichen Ursprungs, von Erziehung, Staatsverfassung und allem übrigen sinnlichen Interesse los und ungebunden, in dem vernünftigen Willen allein gegründet!

Das Schwankende in den menschlichen  
Hand:

Handlungen bekäme dann Bestigkeit und Nachdruck, und das Bage einer bloßen Willkühr, das so manchen Erdensohn noch beherrscht, würde unter diesem unveränderlichen Gesetze seine Endschaft erreichen.

Träume dich, Emma, mit mir einige Augenblicke in jene Rosengefilde, ihr Anblick ist entzückend, und die eben vor mir untergehende Sonne mahlet meine Träume mit den schönsten Farben.

Jene großen Tugenden, denen der erhabene Name der Pflicht alles opferte, Leben, Vaterland und Freunde — Perlen, die hin und wieder in der Geschichte der Menschheit glänzen, würden häufiger gefunden werden; das noch auf unsern Fluren wuchernde Unkraut des Eigennuzes, der Selbstliebe, der Lohnsucht, würde verbrannt werden von der Sonne, die nun die ganze Menschheit erwärmte, der Sonne der Pflicht.

Häufiger würden sie auftreten, die Männer, die den Lohn verachten, den das Laster

bietet, der leider in unseren Tagen noch so viele verblendet! —

Tugend ist höher, als sinnliches Wohlseyn, würde das gute Herz sagen, und der Verlust aller Güter, die das Leben angenehm und glücklich machen können, ein kleines Opfer auf dem Altar des Gesetzes.

Das höchste, unveränderliche und unvergleichbare Gut ist Sittlichkeit, das übrige ist Tand und leerer Schimmer, der den Tugendhaften nie blenden kann, und in dem Auge des Weisen keine Achtung verdient.

Thaten, die allein um des Sittengesetzes willen dem Biedermann ihr Daseyn verdanken, sey unsere Achtung, unsere Liebe geweiht! — Sie sind köstliches Rauchwerk in dem Tempel der Menschheit, ein edles Feuer durchglüheth unsere Seele, und die alles zerstörende Zeit, die die Blüten des Lebens abschüttelt, ist uns keine grausame Anstalt der Natur — ein freundlicher Genius vielmehr,  
 der

der mit trauer Hand über die Todenhügel  
uns leitet zur Unsterblichkeit.

---

### Fünfter Brief.

---

Und nun, gutes Mädchen, da dein letzter  
Brief Menschen von dieser Handlungsart so  
innig umfaßte, da du dich mit mir so trau-  
lich dachtest in jenes durch Vernunft und  
Freiheit goldene Zeitalter; sage, hältst du  
diesen Adel der Seele nicht des Genusses ei-  
nes Gutes würdig, das für die Menschheit  
einmahl Bedürfniß ist — der Glückseligkeit? —

Ja gewiß, höre ich dich mit voller Seele  
sprechen, und es ist in der Natur des Lieb-  
lichen, dem Verdienste auch seine Kronen zu  
wünschen.

Es ist schon ein altes Sprüchwort: Er  
hat mehr Glück, als Recht, und wir finden  
darin eine vernünftige Würdigung der Kräfte

te, die bey der Handlung in Anwendung gebracht worden sind, schön ausgedrückt.

Wir halten ein sittlich gutes Wesen allgemein für würdig, glückselig zu seyn. Dieser arme redliche Mann, der bey deinem Vater einsprach, wie rührte dich die Erzählung seiner Leiden! —

Er gieng auf dem Wege der Pflicht und lud deswegen alle Verfolgungen geduldig auf sich, empörte das Laster, mit seinem ganzen Gefolge, gegen seinen Wohlstand.

Eine Gattin, die er liebte, wie seinen Augapfel, sank vor ihm nieder und bat mit thränendem Auge, auf sein und ihre beiden Kleinen zu blicken, die noch in der Wiege lagen.

Du bist unglücklich, sprach sie, armer guter Mann! — und ich, ach wie lange läßt der Kummer mich die deine bleiben! — Thue eben ihren Willen, es fordert es ja dein Wohlstand, dein ganzes irdisches Daseyn! —

Der Mann umarmte seine traute Gattin  
und

und weinte sich erst satt an ihrem Halse; dann riß er sich los mit männlichem Muth: mein und der Meinen Wohlseyn, sprach er, ist kein Beweggrund, von dem Gesetze der Pflicht eine Ausnahme zu machen.

Laß uns gut handeln, sprach er sein Weib umarmend, und betteln! —

Ein gutes Gewissen, ein reines Herz sind mehr werth, als Reichthum und Ehre, mit dem Bewußtseyn, schlecht gehandelt zu haben.

Hermlich war ihre Lage, kümmerlich der Unterhalt, den sie fanden! — Sein Weib starb und seine beiden Kleinen folgten der Mutter.

Ich hätte mich nicht zu trösten gewußt, sagte er, wäre mein Unglück eine Folge meiner Laster gewesen!

Sanft rieselte die Thräne meiner Gefährtin nach, bitter ergoß sich das Vaterherz am Grabe meiner Kleinen.

Aber da ich dachte: Sie waren deine Gefährtinnen auf dem Wege der Tugend, da

heiterte sich mein Auge wieder auf und zufrieden zog ich meine Strasse.

Was sagtest du, Emma, als dieser redliche Mann weg war? —

Traurig blicktest du ihm nach: armer Mann, dachtest du, du hättest ein besseres Schicksal verdient! —

Der Wunsch lag deutlich in deiner Seele, daß doch das sittliche Gesetz jedem heilig seyn möchte, daß der Beyspiele verletzter Pflicht weniger wären, und jedem nur in dem Maaße Glückseligkeit zu Theil würde, als sein sittliches Verhalten ihn derselben würdig besfinden liesse!

Aber fuhrst du fort: arme Welt! Tausend gute Menschen schmachten im Unglück, dulden Elend und Jammer, eh ein Lasterhafter die natürlichen Folgen seines Verhaltens empfindet.

Ich sehe den Bösewicht auf der höchsten Stufe irdischer Glückseligkeit schwelgen, den Biedermann dulden und tragen. Jener lebet seinen Lüsten nach und ist glücklich, dieser

rieh:

richtet sich nach den Buchstaben des Gesetzes,  
und nicht der geringste, ich will gar nicht  
sagen, ein angemessener glücklicher Erfolg be-  
gleitet ihn — er ist unglücklich! —

Und doch ist das Streben nach Glücksee-  
ligkeit jedem vernünftigen Wesen eigen und  
steht also mit der Sittlichkeit, auf irgend  
eine Weise in nothwendigem Zusammenhange.

Ich soll durch Moralität der Glückseelig-  
keit mich würdig machen; allein bey allem  
meinem Streben nach Tugend ist mein Le-  
ben, eine Kette von Leiden, namenloses Un-  
glück mein Loos.

Die Stimme der Tugend ist zu laut, die  
Gesetze der Sittlichkeit sind zu deutlich in  
meine Seele geschrieben, und das durch Ver-  
nunft geleitete Streben nach Glückseeligkeit  
zu vernünftig, als daß ich zweifeln sollte,  
daß die Beobachtung des Sittengesetzes, eine  
mit meiner Sittlichkeit harmonirende Glück-  
seeligkeit nicht herbeyführe.

Recht, ganz recht, meine Liebe! — Der  
Gang

Gang, den deine Vernunft nimmt, ist richtig, ihre Forderungen gerecht: aber für dieß Leben nicht ausführbar, wie dich die Erfahrung belehret hat. Traure nicht, Emma, bey diesem Anblick, und laß deinen Muth nicht sinken, bey gegenwärtigen Ansichten.

Die Vernunft selbst hat dich ergriffen, die Leuchte in der Hand; und warum schaudest du, Mädchen, des Nachts über den Kirchhof zu gehen? — Wandle getrost mit über die wenigen dunklen Hügel; siehe, schon fällt der Vorhang, und was dir vorher nur dunkel entgegenschimmerte, ist wirklich — ewige Fortdauer unserer vernünftigen Natur.

---

### Sechster Brief.

---

**U**nsterblichkeit also, dieser erhabene Glaubensartickel ist, wie du siehst, mit großen Buchstaben in dem Gesetzbuche der Vernunft zu lesen.

Will

Will sie mit sich einig bleiben, will sie die Sittengesetze in ihrer Würde lassen und dabey die Möglichkeit einer sittlichen Ordnung retten, so muß sie annehmen, diese beiden nothwendigen Endzwecke, Sittlichkeit und Glückseligkeit werden einst so vereiniget werden, daß der eine die Ursache des andern werde.

Wäre Glückseligkeit, nach dem Maaße sittlicher Güte ausgetheilt, eine Chimäre, ein Traum des Lastträgers; so wäre die höchste Gesetzgeberin des Menschen von ihrem Throne gestürzt, ihre Ansprüche auf unbedingten Gehorsam absurd und der Raub einer blinden Willkühr.

Dieß aber, sagt mein Bewußtseyn, ist nicht möglich, und die tiefsinnigsten Speculationen des Zweiflers vermochten nie, ihre Würde zu stürzen.

Hier zwar, wo sittliche Güte oft allein mit einem frohen Bewußtseyn belohnt werden kann,

Kann, hier ist diese verhältnißmäßige Ausstheilung der Glückseligkeit nicht zu suchen.

Die kurzen Gränzen des Erdenlebens, die durch den häufigen Wohnsitz unseres Geistes noch mehr beschränkt werden, lassen uns von den Forderungen des sittlichen Gesetzes weit zurück. Die Selbstbetrachtungen der weisesten, der vollkommensten Menschen über ihre moralische Ausbildung, lassen am Ende der angestrengtesten Reise, immer noch Wünsche, heisse Wünsche zurück, und leiten uns wieder auf den Glauben, daß für unsere moralische Ausbildung und harmonische Annäherung zur Glückseligkeit, ein Leben von unbeschränkter Fortdauer unserer sittlichen Natur vorhanden sey, lassen uns mit Zuversicht hoffen, daß der, durch das Sittengesetz bestimmte Zweck, in der Ewigkeit erst seine Vollendung erhalte.

Blose Hoffnung zwar, liebe Emma, trägt uns auf ihren Flügeln hinüber ins Elysium; allein sie befriediget ein Bedürfniß unserer

Verz

Bernunft, und deswegen schliessen wir uns ver-  
ster an sie an und glauben Unsterblichkeit.

---

### Siebenter Brief.

---

In dieser neuen Welt ist das erste Bedürf-  
niß, ein allvermögendes moralisches Wesen,  
unter dessen Vorsorge jedem die seinem mor-  
ralischen Betragen angemessene Glückseligkeit  
zu Theil wird; denn ohne dieses wäre unser  
moralischer Glaubensgrund für die Unsterb-  
lichkeit der Seele nicht zu denken.

Das Daseyn Gottes ist vest an ihn ge-  
knüpft, und nur durch Voraussetzung eines  
Wesens, welches die höchsten Vollkommenheiten  
in sich vereiniget, nur durch Voraussetzung  
einer Gottheit, ist eine künftige Welt ge-  
denkbar.

Diese moralische Ursache der Welt giebt  
erst dem Ganzen Zusammenhang und Leben,  
und die großen Aufgaben der Moralität be-

fohnt

kommt das Interesse, das ihre Natur nothwendig erfordert.

Ihr Ueberzeugungsgrund beruhet wiederum allein auf unserer Sittlichkeit.

Wollen wir Kinder daher, die noch so sehr am Sinnlichen hängen, uns den Welt herrscher denken, so entwickeln wir unter der Aufsicht unserer sittlichen Vernunft einzelne Theile dieses unermesslichen Ganzen. Es ist dieß bloß ein Weg, um unserer Schwäche zu Hülfe zu kommen, wir bleiben auf der Erde wie vor, unsere Kenntniß von dem Erhabenen wird nicht erweitert, sondern bloß commentirt.

Die Idee ist uns zu groß, um sie ganz überschauen zu können, und um doch unserer Wißbegierde einige Befriedigung zu geben, so buchstabiren wir an den unzähligen dem Gemeinbegriffe untergeordneten Begriffen.

Gott also, glauben wir gewiß, wird die der Sittlichkeit angemessene Glückseligkeit wirklich machen, wir glauben dieß, von dem

in

in welchem das Sittengesetz vollendet ist, dem Heiligen.

Weil er nun die Glückseligkeit vernünftiger Wesen nach der Sittlichkeit bestimmen wird, Sittlichkeit zur Bedingung der Glückseligkeit gemacht hat, so nennen wir seinen Willen den Gerechten.

Diese ganze Anstalt aber in der moralischen Welt ist ein Beweis der höchsten Güte, und das Wesen, von dem alle diese Glückseligkeit abhängt, nennen wir gütig.

Genug, liebe Emma, um den Begriff der Gottheit für unsere moralischen und sinnlichen Bedürfnisse zu denken! —

Aus diesen Eigenschaften fließen alle übrigen.

Die verborgensten Tiefen des Herzens müssen dem offenbar seyn, der Würdigkeit zum Glück beurtheilt — er ist allwissend. Er als die moralische Weltursache gedacht, muß ein uneingeschränktes Vermögen haben, dieses höchste Gut wirklich zu machen — allmächtig seyn.

Q

Weise

Weisheit ist der höchsten Vernunft gewiß  
eigen, eine vollkommene Erkenntniß aller  
Mittel, die zu diesen Zwecken führen, voll-  
kommene Angemessenheit des Willens zu die-  
sen großen Absichten.

Und was du nur dir großes und erhabenes  
in deinem Herzen denken magst, das setze  
meinetwegen deinem Begriffe der Gottheit bey.

Sein Wesen ist der menschlichen Vernunft  
unergründlich, ihre Bilder reichen nicht an den  
entferntesten Schatten seiner Größe.

Alle göttliche Eigenschaften tragen daher  
das Gepräge der Menschlichkeit, indem jede  
objektive Einsicht in das unendliche Wesen  
dem Auge unseres Geistes verborgen ist.

Genug, liebe Emma, ist uns der gewisse  
Glaube: Er ist! — Wir wollen ja den  
Unbegreiflichen nicht enthüllen, nein, bloß  
einem sittlichen Bedürfnisse Genüge leisten.

Und wer das Genie der Liebe und der  
Tugend hat, der glaubet nothwendig an Gott,  
an Vorsehung, an Unsterblichkeit. Der Saame

dies

dieser Begeisterung ist in aller Herzen. Wo er unter den Menschen nicht mehr aufgienge, ganz erstürbe, würde alles wüste werden, lauter Tod seyn — Das kann nie geschehen! — \*)

---

### Achter Brief.

---

Du bist nun genug für meine Absicht vorbereitet; die Kantische Tugendlehre ist der Catechismus deines Herzens geworden; sie erhellte die Zweifel deiner Seele, gab deiner Handlungsweise in diesem Leben eine feste Richtung und läßt dich, wie du mir schriebst, nun mit ruhigem und getrostem Blicke auf die Zukunft schauen.

Hast du die Wahrheit gesprochen, so muß sie auch ihre Stärke zeigen, über die Ergüsse der Schwärmerey in Angelegenheiten des Her-

D 2

zens,

\*) Zufällige Ergießungen eines einsamen Denkers.  
Horen. VIII. St. 1795.

zens, deren man bey euch Mädchen so viele antrifft.

Vorzüglich, meine Beste, wird sie die sicherste Richterinn seyn bey der Frage: Werden wir uns wiedersehen? —

Das erste, was ich dir hier zu bedenken gebe, ist das Land, in welchem wir uns befinden, das Feld des Ueberfinnlichen.

Von jeher schweifte die Phantasie mit dem kühnsten Flügel in selbigen herum. Der Zustand nach dem Tode ward nach den Wünschen und Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens gebildet; da wurden alle Lieblingswünsche realisiert, die immer etwas gröber oder feiner ausfielen, je nachdem man auf der Stufe der Sinnlichkeit stand.

Die elysischen Felder der Griechen, der Himmel der Christen, das Paradies der Türken, geben dazu hinreichende Belege.

Hier sehen wir die Manen in der Versammlung der unsterblichen Götter bey Ambrosia und Nektar, dort pflegen sie in schöne Kleider

ge,

gehüllt der süßesten Ruhe, sitzen über Tische mit einem Abraham, Isaac und Jacob; da führen sie fürchterliche Schlachten mit stärkerem Arme und mächtigern Schwerdtern, als je auf Erden, und herrliche Siegesmahle laben wieder die Kämpfer, dort divertiren sie sich mit dem Balljagen, fischen in goldenen Teichen oder scherzen und kosen mit Mädchen von unsterblicher Schöne. \*) Hieher kommen nun auch die Schwärmeren im Gebiete der Freundschaft und Liebe, die mit der Idee des Wiedersehens in jenes Land gebracht werden.

Kinder sehen da ihre Väter und Mütter, Gattinnen ihre Gatten, und so umgekehrt Freunde ihre Geliebten wieder.

Da ist ein Umarmen, ein Händedrücker, eine Freude, wie nie auf Erden blühen konnte.

Jedes erzählt da die überstandenen Leiden seiner Pilgerreise, fängt den Faden da an, wo jener abgerissen wurde von dem Ganzen, setzt immer wieder neue Glieder seiner Familie

\*) Julius von der Unsterblichkeit der Seele von Häfelser.

kennen, gehet dann über auf die Blutsfreunde und Verwandte, nimmt Antheil an den Freuden des Wiedersehens, das jene in stummes Entzücken versetzt, und hat, wenn ich so sagen darf, Ewigkeiten hindurch nichts, als wiederzusehen, zu wundern, zu staunen und, weil denn Mittheilung ein Hauptvergnügen ist, nur immer Neuigkeiten von einer Familie zur andern zu tragen.

Keine von diesen verschiedenartigen Malezereyen und Auszierungen einer künftigen Welt wird sich anmassen können, sie sey die richtigste, oder gar nach der Natur gezeichnet, denn: wie will Erfahrung einen Ort organisiren, den sie nicht mit ihren Augen erreichen kann, wie will sie auf eine eigentliche Erkenntniß jener übersinnlichen Gegenstände Anspruch machen, die dem theoretischen Erkenntnißvermögen unzugänglich und also erhaben über alle Erfahrung sind.

Wie können wir von solchen kurzsichtigen Wegweisern eine anschauliche Erkenntniß er-

war:

warten, da sie nie über die Gräber hinauskommen, und was sind also so viele ihrer Erzählungen anders, als Einbildungen des Aberglaubens, Ammenmärchen, die sich wohl in Kockenstuben wagen dürfen, aber nie vor das Auge einer gebildeten Vernunft.

Den Glauben an Gott und Unsterblichkeit hat, wie du gesehen hast, unsere praktische Vernunft erzeugt; das hohe Bewußtseyn der Pflicht hat ihn genährt, nicht unsere Sinnenwelt.

Sein Zweck ist nicht, unser Wissen über die Erfahrung hinaus zu erweitern, sondern bloß die Möglichkeit einer harmonischen Vereinigung der Glückseligkeit mit der Tugend ausser Zweifel zu stellen und unserm Herzen theuer zu machen.

Bei dem Anerkennen unseres eingeschränkten sinnlichen Vorstellungsvermögens ist eine vorläufige Welteinrichtung und die Art unserer künftigen Existenz, ein Traum.

Die Frage also, werden wir uns wiedersehen? — bleibt hier unbeantwortet. Praktisch

tisch betrachtet, dringt sich mir zwar der Glaube auf, daß ich als unsterbliches Wesen fortdauern werde, daß eine sittliche Welt wirklich vorhanden sey, allein auch mehr nicht.

Auch hier also kann ich nicht erfahren, ob die Verhältnisse fortdauern werden, in denen ich hier mit den Lieben meines Herzens stehe.

Schön zwar, meine Beste, ist dein Ausblick: Ken zu einem gütigen Vater; aber wer kennet die Plane Gottes zur Beglückung seiner Geschöpfe in jener Welt? —

Wir haben nichts, als die uns hinreichende Ueberzeugung: die sittliche Ordnung kann nie fallen, unter seiner Leitung.

Genug Beruhigung für meine Zweifel, sie sind widerlegt, und getrost tröste ich nun jeder Widerwärtigkeit, die auf dem Wege der Tugend mich treffen kann.

Dieses Erdenlebens Dornen können meine Füße verwunden, mich aber nie unglücklich machen; meine moralische Natur hebt mich über die Sinnenwelt empor — Ersatz genug  
für

für meine Leiden. Reicht auch mein Auge nicht hin, zu sagen: Ob ich euch, theure Begleiter auf meiner Reise, einst wieder umarmen werde in jener Welt; laßt unsern Freundschaftsbund uns hier um so vester schliessen und trennt der Tod die treuen Bande, laßt uns Thränen der Liebe weinen am Grabe, mit heiligem Schauer Unsterblichkeit denken und Gott — und mit dem ehrlichen Cande unser Glück nun besorgen, in den Garten gehen und arbeiten! —

---

### Neunter Brief.

---

Du siehst also, Gewisses läßt sich nichts ausmachen von dem innern Zustande jenes künftigen Landes.

Die Sinnlichkeit will indeß bey den erhabensten Gegenständen immer ein Spielwerk haben, denn bekanntlich lernet das Kind immer lieber aus dem Bilderbuche.

Das

Sey

Sey es denn, wenn die Vernunft diese Spiele leitet, und reines praktisches Interesse befördert wird! —

Die Frage also: werden wir uns wiedersehen? — setzt, ehe wir hier Antwort darauf geben, eine andre voraus: Ist das Wiedersehen dem reinen Begriffe einer moralischen Welt nicht nachtheilig — einer vernünftigen Tugendlehre nicht zuwider? —

Ich beantworte sie, indem ich die Hauptsätze der mir überschickten Schrift prüfe: Wir werden uns wiedersehen. \*)

„Ist es Gott, fragt Herr Engel, nur um  
 „die Menge der Glücklichen zu thun, nicht  
 „auch um das Maas ihres Glückes? —  
 „Er will alle mögliche Geschöpfe, nicht auch  
 „alle mögliche Glückseligkeit dieser Geschö-  
 „pfe? „ „

Dem erwachsenen Kinde, Emma, nimmst du die Puppe aus der Hand und sagst: Schäme dich zu spielen! Das Kind war bisher über-  
 zeugt

(\*) Engel a. a. O. pag. 30.

zeugt, du seyest ihm gut, seyest Beförderin seiner Freuden und verlangest nichts sehnlicher, als sein Glück.

Wie, wenn es nun deswegen, daß du es zu einer nützlichen Beschäftigung angehalten, auch das Maas seiner Glückseligkeit nicht voll hielte und dich nimmer so gütig glaubte? —

Du müßtest lachen und meinen, es verstehe es nicht! —

Und so kommt es mir vor bey der Menge willkührlicher Dispositionen, die alle auf Rechnung der Güte Gottes passiren sollen.

Die Güte Gottes, meine Beste, will Glückseligkeit, unter der Bedingung der Sittlichkeit.

Jede Glückseligkeit aber, als Produkt des guten Willens der Gottheit, muß dem sittlichen Interesse des Ganzen anpassend seyn.

Das Interesse einer sittlichen Ordnung aber können wir nur ahnden, nimmermehr durchschauen und noch weniger Glieder in diese Kette hineinsetzen.

Ben

Hey unserer dunklen, dämmernden Ansicht jenes Landes, bey dem unendlichen Abstände unserer Einsichten von demjenigen, der diese grose Maschine leitet; wie wollen wir sagen: Die Freude des Wiedersehens muß einst der Menschheit werden, wenn Gott gütig seyn soll? —

„Seine Weisheit, fährt er fort, hat keinen  
 „Trieb, keine Fähigkeit umsonst gemacht, und  
 „unsere künftige Glückseligkeit, um die voll:  
 „kommenste zu seyn, muß unserm gegenwär:  
 „tigen Begriffe von ihr entsprechen.“

Ich gestehe das erstere gern ein, denn ich finde es in diesem Leben bestätigt.

Geselligkeit und Freundschaft versüßen erst unsere Tage, und die Tugend des Einsiedlers ist eine armseelige, mehrentheils heuchlerische Tugend.

Allein wie unvollkommen noch ist selbst die edelste Freundschaft, wie wenig belohnend manchem Leben die Liebe gegen die Seinigen, wie viele Disharmonien bey denen, die nach

Ges

Gesetzen der Natur sich die nächsten seyn sollten.

Mit Recht vermuthen wir, es werde Freundschaft seyn in der Geisterwelt; allein da Unsterblichkeit unstreitig die erhabenste Idee ist, so muß sie, wenn wir sie mit menschlichen Prädikaten auszieren wollen, auch die erhabensten bekommen; da wir den Begriff Unendlichkeit zu denken uns unterstanden haben, so müssen wir uns nicht lächerlich machen, indem wir Kinder der Zeit hineinsetzen.

Unter Freundschaft der Geisterwelt sind die Blümlein, die hie zu Lande blühen, viel zu gering. Sie, verpflanzt in einen andern Boden, würden ihren Ursprung nie verläugnen und die Gefilde eines andern Landes unmöglich verschönern.

Sie sind das Eigenthum der Erde. Hier laßt sie uns pflücken und bey ihnen uns freuen; jenseits des Grabes blühen Freundschaft und Liebe auch, aber nicht wie hier nur in einzelnen Hausgärten, nicht wie hier unter Dornen

nen

nen und Disteln; die ganze Geisterwelt ist von ihren Blumenketten umschlossen, der Funke der Liebe ist ein Funke in aller Herzen, das Gesetz der ewigen Harmonie.

Der Trieb nach Geselligkeit und Freundschaft ist also nicht umsonst, sondern wird veredelt.

Warum aber unsere künftige Glückseligkeit, um die vollkommenste zu seyn, unsern gegenwärtigen Begriffen von ihr entsprechen müsse, dieß kann ich nicht einsehen.

Wenn ich bedenke, wie verschieden die Begriffe davon sind unter den Menschen, so kommt mir diese Forderung an die Gottheit ziemlich arrogant vor, und der Schluß kindisch: Soll die künftige Glückseligkeit die vollkommenste seyn, so muß sie unsern gegenwärtigen Begriffen von ihr entsprechen. Nach meinen Begriffen ist keine Glückseligkeit künftighin möglich ohne Wiedersehen.

Also muß dasselbe ein nothwendiges Ingredienz des Zustandes nach dem Tode seyn.

Mir

Mir ist der Zusatz eines Bedürfnisses der Neigung, zu einem Bedürfnis der Vernunft zu unrein, als daß ich es mit diesem verschmelzen möchte; die Begriffe der künftigen Glückseligkeit sind zu relativ, der dabey nothwendige Andropomorphismus zu schielend, zu menschlich, zu interessirt, als daß ich nach meiner Philosophie glauben könnte: daß eine künftige Glückseligkeit nicht vollkommen seyn könne, wenn sie nicht unsern gegenwärtigen Begriffen von ihr entspreche.

Das Bedürfnis der reinen Vernunft verliert alle Erhabenheit, alle Größe, wenn es mit Bedürfnissen der empirisch bedingten, der mit relativen Zwecken beschäftigten Vernunft vermengt wird.

---

### Zehnter Brief.

---

„Unsere Geschlechtsverwandte, unsere Brüder, fährt Herr Engel fort, haben das nächste  
Recht

Recht und die meiste Fähigkeit zum Umgange mit uns. Auch mit höheren Wesen mögen wir einst hoffentlich Gemeinschaft haben, allein sie können unmöglich unsere liebsten Gesellschafter, unsere zärtlichsten Freunde seyn, der Abstand ist zu groß. „ „

Eine Gedankenreihe, die ihren Ursprung zu sehr verräth, als daß sie Platz finden dürfte in einer moralischen Welt: Vorstellung.

Wenn wir so sprechen wollen, so bekommt das Wiedersehen auch eine sehr ärmliche Gestalt.

Du, redlicher Vater, aus niederm Stande, lieffest deinen Sohn zum Gelehrten bilden. Er arbeitete in diesem Felde mit unermüdetem Fleisse; aber deine Freude dauerte nicht lange, er ward frühe ein Opfer des Todes. Bey dem Glauben, den du mit Unsterblichkeit verbindest, einer höheren immer steigenden Cultur, wirst du, dem das höchste Lebensalter zu Theil geworden ist, die Freuden des Wiedersehens, die Stütze deines beschwerlichen Alters, nicht  
em:

\*) a. a. D. pag. 47.

empfinden können; er hat keine Fähigkeit zum Umgange mit dir mehr.

Und so stehen alle, die schon vorausgegangen sind, eine Höhe über uns, die unser Auge nicht erreichen kann, an die unser Herz nicht mehr hinlangt. Deine Lotte, Emma, ist nun ein viel weiseres Mädchen, als du, und sollte dir das Glück zu Theil werden, von Enkeln zum Grabe begleitet zu werden — denke welche Weite ihr von einander sey, und wie ärmlich nach dieser Idee die Freude des Wiedersehens! —

Der hohe Glaube, der meine Seele füllt, erblickt sich hier mit einer Zierde, die er nicht braucht; dem Werke der Gottheit hat menschliche Eitelkeit, oder meinetwegen auch eine gutmüthige Neigung eine übersilberte Krone verehrt! — Und warum können höhere Wesen nicht unsere Gesellschaft seyn? — Warum könnte der Mann, dessen Wissen auch alles menschliche Wissen überflügelte, keine zärtlichen Freunde haben? —

E

Am

Am Ende geht diese ganze Freundschaftstheorie, auf bloße blinde pathologische Liebe hinaus, an der eine schmeichelnde Schwärzmercy den grösssten Antheil hat.

Das allgemeine sittliche Interesse: Emporstreben zum Ideale der Sittlichkeit, wird die Geister untereinander verbrüdern, der Geist der Liebe, der hier so selten herrschte, wird dort herrschen, wird den Unwissenden am Busen tragen, den Schwachen leiten mit trauter Hand, der Geist wird den Geist leiten zum Altar der Vollendung.

Wie ärmlich die Besorgniß: „Ihr Umgang dürfte uns zur Last fallen, wegen des grössern Maasses ihrer Vollkommenheit; \*) keinen Seraph könnten wir je mit der Zärtlichkeit lieben, wie die Seelen von unsrem Geschlechte u. s. w.“

Ja, wenn dort unsere Tugend noch so kalt wäre, wie hier, wenn unser Streben nach höherer Reise den Schneekengang gieng, wie

uns

\*) a. a. O. pag. 56.

unsere irdische Beredlung und wenn die Freundschaft der Geisterwelt so von Launen abhängig wäre, wie die jetzige, wenn der geistige Stolz, der hier so oft das Prädikat hoher Geister ist, auch ihre Bürger beseelte! —

Du siehst, die ganze Idee ist zu sinnlich, zu sehr von der Convenienz des Erdbodens abstrahirt, als daß sie einer moralischen Welt eigen seyn könnte.

Dieser Uebungsplatz der Vernunft ist für die Bestimmung der Wesen, denen er zum Wohnort dienen soll, gut etablirt; aber zu menschlich ist es, liebe Emma, unsern unvollkommenen Gesellschaftsort in eine vollkommene Welt zu tragen.

Der Geist des Menschen wird, wie der Geist des Seraphs, Empfänglichkeit haben für Wahrheit und Tugend, er wird diese höheren Freuden fühlen wie jener, nur vielleicht noch nicht mit der Schärfe des Auges sehen, nicht so fein empfinden, wie er; Liebe zur Tugend, Liebe und Eifer nach höherer Bil-

E 2

dung,

„Dung ist das Streben des Seraphs, wie das meines Geistes.“

Der Wunsch ihm nachzufliegen, wird mich an ihn fesseln, wie mich hier der zärtlichste meiner Freunde fesselte.

„Wir sind einander die natürlichsten Freunde und Gesellschafter, sagt Herr Engel und also bestimmt von Gott, künftig eine besondere Geisternation auszumachen.“

Woher die Bestimmung einer besondern Geisternation soll genommen werden, kann ich mir nicht erklären.

Sie ist für die Unendlichkeit viel zu enge, klingt mir für den Glauben an eine künftige Welt, für den Glauben an eine Gottheit, nach reinen Begriffen viel zu klein und erinnert mich immer an den Hofstaat kleiner Fürsten, an Leibregimenter, an die dienende Brüderschaft geheimer Orden und lauter Kleinigkeiten, an die ich bey einer so ernsten Idee sonst nie zu denken pflegte.

Keis

Keine getrennte Verhältnisse, nein eine Familie der Geisterwelt erhebt erst meinen Glauben an Unsterblichkeit; genaueres Anschließen an sie erst macht meine Glückseligkeit vollkommen; meine Genüsse werden reiner und veredelter an der Hand eines solchen Lehrers, und mein Aufschwingen leichter in dieser Gesellschaft, als unter menschlichen Geistern, die einer höheren Beredlung mit mir entgegen gehen.

Emma, wenn du eine Gallerie schöner Gemälde siehst, wählst du dir nicht am liebsten den zum Begleiter, der Kenner ist und also auf die eigentlichen Schönheiten dich aufmerksam zu machen versteht? — Dein Vergnügen ist ohnstreitig viel grösser und reiner, als wenn du an der Hand des Nichtkenners die Meisterwerke des Alterthums bloß anstaunen könntest.

O Mädchen, süß müssen diese Freuden des Geistes seyn, und wie viel theurer und inniger, als selbst die Bande der Bruderliebe, werden uns einst die Bande der Wahrheit werden! —

Gene stillen Freuden des Herzens, die uns  
in unserm kleinen Kreise beseeligten, die uns  
aus dem Tempel der Natur in den Tempel  
der Tugend leiteten, wie oft erhoben sie unsere beschränkten Blicke sehnend zum Himmel, wo die Geheimnisse, die unser Auge hier noch nicht durchdringen konnte, uns enthüllt werden sollen! —

Denke dir erst diese süsse Freuden in der Gesellschaft höherer Geister, die Enthüllung dieser Geheimnisse an der belehrenden Hand eines Eingeweihten! —

Weit überwiegt diese Freude unsere hiesigen Verhältnisse, an die unsere Sinnlichkeit sich so fest hält.

Und hier schon vergessen wir oft alle diese Kleinigkeiten, wenn sie uns beseeligen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel  
Lächelt sie den Forscher an;  
Zu der Tugend steilen Hügel  
Leitet sie des Dulders Bahn.  
Auf des Glaubens Sonnenberge  
Sieht man ihre Fahnen wehn,  
Durch den Riß gesprengter Särge  
Sie im Chor der Engel stehn.

Und

Und schöner und höher, als je hienteden  
möglich war, erblicket sie dort das Auge des  
Wanderers, der seines hohen Adels sich be-  
wußt, mit reinem Herzen Unsterblichkeit suchet.

---

### Filfter Brief.

---

„ „ Die Plane der Gottheit sind die voll-  
kommensten, fährt der Bertheidiger des Wier-  
dersehens fort; wie kann aber ein Plan der  
vollkommenste seyn, ohne den vollkommensten  
Zusammenhang? —

Jene Bündnisse nun, die Gott aus einer na-  
türlichen Harmonie der Seelen entstehen ließ,  
haben sie weiter keine Zwecke, als für dieses  
Leben, sollen sie nicht den ganzen segenvollen  
Einfluß auf unser Glück haben, den sie ihrer  
Natur nach haben könnten? — „ „

Allerdings haben sie ihn und der Zusammen-  
hang der Schöpfung bleibt, ohne Wiederschen.

Bei den bloß dunklen Ahndungen jener Glaubensgegenstände, Gott und Unsterblichkeit, werden die Vermuthungen, die wir daraus ziehen, noch weit feiner ausfallen müssen.

Die vollkommensten Plane der Gottheit sind wohl den Weisesten aller Zeiten ein Räthsel gewesen, und ein noch größeres — ihr Zusammenhang.

Allein so buchstäblich brauchen wir es nicht zu nehmen.

Unsere Tugendübung ist mit unserer künftigen Würdigkeit zur Glückseligkeit im engsten Verhältnisse, ob aber auf gleiche Art unsere Freunde und Verwandte mit uns? — Dieß glaube ich, wäre ein Bißchen zu viel gesprochen von einer Gegend, wo wir nichts wissen, allgemeine Schlüsse ziehen können vermöge unserer sittlichen Natur; aber so bald wir speciellere Nachrichten angeben wollen, bloße Märchen erzählen und nichts weiter.

Wie weit erhabener aber, da wir einmal träumen, wie weit erhabener ist der Gedanke:

Dies

Diese süßen Bündnisse, die aus einer natürlichen Harmonie der Seele hier entstehen, sind die Leiter zur ewigen Harmonie der Geisterwelt. Und Emma, wer fühlt nicht das Aetherische einer zärtlichen Freundschaft?

Ihre Natur ist göttlich, denn die Geisterwelt ist untereinander verbrüderet.

Hier sind noch Dornen an diesen Rosen, hier welken die schönsten Blüten, ehe wir sie recht genossen haben, dort blühen sie in ewiger Schönheit.

Allein, sagt Herr Engel \*) „ „ Trennung ist doch ein Uebel und bliebe es stets. Sind wir doch einmahl zu einem geselligen Leben und zum Umgange mit unseres Gleichen bestimmt, Ja wenn sie nur eine Zeitlang währen soll die Trennung, dann kann sie selbst in der That eine Quelle ausnehmender Freuden seyn, dann kann sie reichlich vergütet werden. Währet sie aber ewig, so giengen wir dieser Freuden verlustig, und — wäre dieß eine

E 5

Berz

\*) a. a. D. pag. 75.

Vergütung zu nennen? — und erhielten keine dagegen, die wir nicht ausserdem auch hätten erhalten können. Dieß ist aber für die Ehre der Vorsehung nicht einerley. In der Summe der Freuden soll ohne Noth keine fehlen, deren wir fähig sind. In dem vollkommensten alles umfassenden Plane müssen Gegenwärtiges und Künftiges im genauesten Zusammenhange stehen und unsere jetzige Liebesverbindungen noch in der Ewigkeit alle die wohlthätigen Folgen haben, die ihre Natur nur immer zuläßt.

Wäre es da wohl genug, daß sie hier unsere sittliche Vollkommenheit befördern helfen? und blos hier? — „ „

Ja in der That, liebe Emma, Trennung ist ein Uebel, so wie der Tod ein Uebel ist im Auge des Menschen als Menschen.

Ich kann nie ohne Schauer am Grabe stehen und habe keinen meiner Freunde noch ohne Thränen hinabsenken sehen.

Es ist so ein herber Gedanke:

Der

Der treue Gefährte auf meiner Pilgerreise scheidet hier; die Verhältnisse, in denen ich mit ihm lebte, sind nun getrennt und kommen nie wieder, denn er tritt nun in neue höhere Kreise.

Sie waren hier nothwendig, um das Kind für die hohe Schule zu bilden, dort sind sie entbehrlich.

Allein gebietet nicht die Moral sehr oft, aus Ehrfurcht für den heiligen Namen der Pflicht meinen Lieblingsneigungen zu entsagen, aus den theuersten Kreisen zu treten und ihre Forderungen zu erfüllen? —

Ich achte Freunde, Wohlseyn und Glück nicht, wenn sie mit ihnen collidirt, werde ein Opfer der Menschlichkeit, wenn sie befehlt.

Und warum — wenn sie mir die hohe Bestimmung moralischer Wesen vorzeigt, wollte ich nicht mit feyerlichem Hinblick auf jene höheren Zwecke der Vernunft, der Neigung gebieten, die Wunde verschmerzen, die ein allgemeines Gesetz der Natur geschlagen hat? —

Und

Und — bin ich doch sonst so neugierig, warum will ich denn immer in dem Kreise mich herumdrehen, der dieses Erdenleben umgiebt, warum blicke ich durch das Fernrohr so sehnlich nach dem Vaterlande, aber bemühe mich darneben, nichts weiter zu sehen, als die gewohnten Zirkel, zu sehen, nicht was ich sehen sollte, sondern was ich wünschte.

Neufferst Klein kommt mir die Klage vor: währet die Trennung ewig, so giengen wir dieser Freuden verlustig und — wäre das eine Vergütung zu nennen? — und erhielten keine dagegen, die wir nicht ausserdem auch hätten erhalten können. — Allein welches Recht haben wir denn zu fordern, die Gottheit solle sich nach unsern Neigungen bequemen und die erhabenen Endzwecke, auf die uns unsere moralische Natur schon aufmerksam macht, in Kinderspiele verwandeln, eine Forderung, wie die deines kleinen Bruders, der dich damals so erzürnte, weil er im Concert, mit Unwillen darauf drang, mit  
 sei

seinem schreienden Trompetchen darenblasen zu dürfen.

Uebrigens soll auch in der Summe unserer Freuden dereinst keine fehlen, die unserer künftigen Bestimmung angemessen ist, aber sich auch keine einmischen, die blos eine Verzierung unseres Theaters ist.

Was für einen Anblick gäbe die künftige Welt, wenn jeder auf seinem Steckenpferde hineinreiten wollte! —

Wir kämen wieder auf die Idee unserer rohen Urväter; der eine legte eine Regelbahn, ein anderer eine Haß, ein dritter einen Tanzsaal und wer weiß noch was an.

Freuden, deren die moralische Natur fähig ist, werden dort gewiß blühen, und unsere jetzigen Liebesverbindungen werden auch in der Ewigkeit alle die wohlthätigen Folgen haben, die ihre Natur zuläßt.

Gesellschaftliche Verbindungen sind hier auf Erden die Stufen unserer Beredlung gewesen; sie werden dort in der großen Kette der

Geis

Geisterwelt die nehmlichen wohlthätigen Folgen haben, und sie können diese haben, wenn auch die Verhältnisse weiter werden.

Denn je edler hier mein Herz, je reiner meine Freundschaft, je uneigennütziger meine Liebe war, um so würdiger werde ich in der Freundschaft höherer Geister werden.

---

### Zwölfter Brief.

---

Es ist daher genug, wenn sie hier unsere sittliche Vollkommenheit befördern helfen, und dieser Zweck erhaben genug, um die zärtlichsten Freundschaften zu stiften, der angenehmste Weg ins Elysium.

Wie, liebes Herz, willst du sagen: es sey Schade für die zärtlichen Verbindungen, die eines edleren Ursprungs und einer ewigen Fortdauer, beides so fähig und so werth sind. \*)

Wers

\*) Engel a. a. O. pag. 77.

Werden sie denn, indem sie neue und weitere Bahnen bekommen, für immer aufgehoben, hören Freundschaft und Liebe in der Geisterwelt auf? —

Aber antwortest du: \*) mein Freund, meine Geliebte, sie lebten für andere, wären mit andern glücklich, und mit mir nicht, an dessen Herz sie doch am frühesten und durch die stärksten aller Bande geknüpft waren.

Eigennütziges Freundschaft, die in ein moralisches Weltssystem nie passen wird! — Da sind so viele Schlacken der Selbstliebe und der übrigen Geschöpfe unserer Neigungen vereinigt, daß es ein jämmerlicher Anblick wäre, wenn die gesammte Geisterwelt einen solchen Ton begünstigte.

Der Gemeingeist, den der Redliche schon hier vermißt bey den tausend einzelnen Clubs, wo jeder einen eigenen Weg geht, eigene Gesetze, eigenes Streben hat, wäre auch da nicht zu suchen.

Der

Der höhere Geist würde sich zum höheren halten, und unser Aufstreben zur Vollkommenheit gienge so langsam, wie hier.

Nein, das freundschaftliche Band, liebe Emma, das einstens nicht etwa uns alleine und unsere Lieben, sondern die ganze Geisterwelt an einander knüpft, alle in einem Dinge vereinigt, ist einer künftigen Welt würdiger gedacht.

Der tausend Meilen jezt von mir wirkende Geist wird einst so traulich an mir hängen, wie deine Seele.

Ein Streben wird einst die ganze Geisterreihe verbinden — Vollkommenheit. Es ist allgemein und eins, das des Seraphs, wie unseres Geistes.

Unsere hiesigen Freundschaftsverbindungen sollen uns dazu vorbereiten, uns veredeln, bessern, bilden.

Dort kann ein Geist nicht für einen, oder einige, nein er wird für die ganze Geisterwelt leben und nur ein Feuer wird jene große Re-

pur

publik beseelen, das ewige Feuer der Liebe und Wahrheit.

Allein was ist die Belohnung der gekränk-  
ten Liebe, der verfolgten Unschuld? Doch die  
einst wieder zu finden, die noch im Tode ihre  
letzten Gedanken waren, ein unvergängliches  
Glück mit ihnen zu theilen, die dunkeln Wege  
der Vorsehung im hellsten Lichte zu erblicken —  
der natürlichste Lohn für die gute Seele. „ „

Dieses Linderungsmittel wird in diesem Le-  
ben schon häufig angewendet, und daß es be-  
ruhiget, ist nicht zu läugnen; aber eben so  
wenig, daß es weichlich und schlaff machet.

Es wird nie einen Dulder bilden, denn es  
ist ein bloßes Opiat der Schwärmerey.

Ein Trostgrund der Vernunft kann es nicht  
seyn, weil die Vernunft über jenen Zustand  
nach dem Tode nichts entscheiden kann, und  
also auch nicht heilen.

Religion und Tugend leiten uns auf rich-  
tigere Mittel, uns zu beruhigen, und unter

F

ih:

ihrer Leitung werden wir mit gesünderen Augen das Uebel der Welt betrachten.

Wir sind oft bey den Leiden der Erde, wie die Kinder, zerbrechen muthwillig das Spielwerk und weinen darüber, ja gefallen uns wohl selbst in diesem elegischen Tone, und das Mitleid anderer kann selbst wollüstige Gefühle in uns erregen.

Wir sind oft bey den Leiden der Erde wahre Thoren.

Mangel an Weltklugheit, Menschenkenntniß, ruinirte unsern Wohlstand, und ein Ruin zog mehrere nach sich. Da beweinen wir nicht unsere Fehler, sondern die Erde, das Thränenenthal, und sehnen uns nach dem Himmel, sehnen uns all das erlittene Ungemach unsern Angehörigen im Himmel zu erzählen.

Wir sind leider nur zu oft, bey den Leiden der Erde, in Ansehung unserer moralischen Kultur noch zu weit zurück, als daß ein vernünftiger Blick auf die Gesetze der Natur uns trösten könnte.

Der

Der Liebling meines Herzens stirbt; arms  
seelige Belohnung für diese gekränkte Liebe:  
ich werde ihn einst wiederssehen! —

Gesetze der Natur zerstörten seine Hülle;  
ich liebte ihn, aber da ich weis, daß diese  
Naturgesetze, vermöge der moralischen Welt  
einrichtung immer sittliche Zwecke mit sich füh-  
ren, warum wollte ich nicht mich endlich be-  
ruhigen? —

Groß erst zeigt sich die Tugend in Leiden,  
ihre eigentliche Kraftäusserung wird da erst  
sichtbar, wo sie zu kämpfen, wo sie zu siegen hat.

Ohne physische Uebel ist auch nicht wohl  
sittliche Beredlung möglich.

Hier läutern sich erst meine gesammelten  
Grundsätze, das Betragen bey diesen Begeg-  
nissen ist erst die Probe meiner sittlichen Ber-  
edlung.

Meine Sinnlichkeit wird durch Vernunft ge-  
läutert, mein Begehungsvermögen verfeinert;  
ich bekomme erst eigentlichen Charakter, werde  
erst männlich in der Schule der Leiden.

Fehlen mir diese Eigenschaften, fehlet mir die Einsicht des Zweckes der Uebel der Welt, verfall' ich wegen dieser in unmögliche Schwärzmereyen, mache ich lächerliche Forderungen an die Gottheit; wer möchte wohl diesen Schwachheiten Gerechtigkeit wiederfahren lassen? —

Welche Belohnung hat die gekränkte Liebe des Kindes, das der Vater gezüchtigt hat?

Seine Besserung, seine Beredlung.

Deine Verzärtlung, Mutter, hat vielleicht den Keim des Todes in dein Kind gelegt, deine Nachsicht, Vater, dein blindes Auge bey den Fehlern deines Sohnes hätte vielleicht einen Bösewicht erzogen.

Eine moralische Absicht gieng vielleicht bey diesem Tode in Erfüllung; aber freylich blöds den Augen helfen diese Worte nichts! —

Der zärtlichste meiner Freunde ward durch seine weltbürgerlichen Verhältnisse von mir getrennt; der Beruf, der uns beide in unsern

Ziv

Zirkel fesselte, machte es unmöglich, uns wiederzusehen.

Dieser mein Liebling stirbt, und ich weine seinem Andenken Thränen der Liebe und des Dankes.

Aber warum wollte ich mich nicht trösten, warum erst in eine andere Welt schiffen und ihn wieder umarmen, wiedersehen, Belohnung meiner gekränkten Liebe suchen, die so äusserst unsicher ist? —

Das süsse Andenken, das in meinem Herzen wohnt, ist Belohnung genug. Der Eifer für Menschenwohl und Menschenglück, der unsere Bande veredelte, hat ihn einer höhern Glückseligkeit würdig gemacht.

Ich will meine Schritte verdoppeln, um ihm bey seinem schnelleren und ungehinderten Streben nach Vollkommenheit nicht zu weit zurückzubleiben, und folge ich nach in jene Geisterwelt; o so schliesse ich mich traulicher und heitrer an, denn unter diesen Millionen

schwingt sich ein Geist empor, der mich einst  
veredelte, wie ich ihn.

Unsere Freundschaft hatte Einfluß in die  
Geisterwelt, und:

Liebe, Liebe leitet nur  
Zu dem Vater der Natur,  
Liebe nur die Geister.

Belohnung, Ermunterung und Trost genug  
für das durch Tugend veredelte Herz; dem,  
der von Neigungen allein beherrscht wird,  
gönne ich obigen Trost gerne —

---

### Dreizehnter Brief.

---

Es that mir immer wehe, wenn auch unsere  
Gerichtshöfe und Amtsstuben Farben leihen  
mußten, um jeden Ort zu mahlen, wo die  
höchste Gerechtigkeit thronen wird.

Ich werde hier darauf geleitet: die Ge-  
rechtigkeit Gottes will erkannt seyn, sagt Herr

En

Engel und wer kann es besser als die unmittelbaren Zeugen des Verdienstes \*)

Ob dieß Wollen, Wollen der Gottheit seyn könne, frage ich dich nicht mehr.

Das moralische Gesetz leitet uns, wie du gesehen hast, ja ganz natürlich darauf, daß der Gott, von welchem wir glauben, daß er Glückseligkeit nach der Würdigkeit glückselig zu seyn, austheilen werde, von uns als gerecht gedacht werden müsse.

Nicht erst die unmittelbaren Zeugen des Verdienstes gehören zur Anerkennung der Gerechtigkeit Gottes, sondern die Gerechtigkeit Gottes gehört zu unserm vernünftigen Glauben. Es wäre alle sittliche Ordnung dahin ohne sie, und jenes künftige Leben ein armseliger Glückshafen, dem die Vernunft sich nie ohne Schauer nähern könnte.

Und die Gottheit, deren Wesen wir nicht erhaben und groß genug uns denken können, die schon die roheste Vernunft, als den Inn-

§ 4

bez

begriff aller Vollkommenheiten gedacht hat, sie sollte Trostzeugen nöthig haben, um beweisen zu können, daß sie recht richte? —

Es kommt mir vor, verzeihe dem Beyspiele, wie ein Stündchen von Deinem Geburtsorte, wo es gewöhnlich ist, daß der Pfarrer auch die weltlichen Streitigkeiten zu schlichten und zu ahnden hat.

Der geistliche Gerichtshof nun ist das Pfarrhaus oder die Kirche, der weltliche, in Ermanglung eines andern öffentlichen Ortes, das Wirthshaus.

Wird nun vom Richter Session gehalten, so invitirt er vorher die ganze Sippschaft des Schuldigen, leget den sträflichen Fall vor und diktiret die Strafe. Da giebt es nicht selten brennende Köpfe, wenn Reminiscenzen ähnlicher Fälle und einer geringeren Bestrafung aufzufinden sind und der Friede wird gemeiniglich mit dem Richter durch einen Accord geschlossen.

Der

Der, der das Herz kennet, und durchschauet,  
kann diese Umstände entbehren und der, dessen  
Ueberzeugungen eine reine Moral geläutert  
hat, wird einsehen, daß zu diesem Endzweck,  
das Wiedersehen unserer Freunde und Geliebten  
sehr entbehrlich ist.

---

### Vierzehnter Brief.

---

Weil du noch nicht müde bist, meine Beste,  
meine Kritik zu lesen, nur noch einen Brief  
über die Aeußerung des Verfassers im Nach-  
trage, wo er das Wiedersehen auch als ein  
Motiv der Tugend erklärt.

„Indem die Wiedervereinigung, sagt er, den  
Gram der Seele lindert, wird sie dem Men-  
schen unstreitig die schuldige Ergebung in den  
Willen der Gottheit ungemein erleichtern, ihn  
desto zufriedener mit ihren Verfügungen  
machen.“

Aus meinem bisherigen Raisonnement hast du gesehen, was ein vernünftiger Glaube an Unsterblichkeit, über diesen Punkt bestimmen kann, und nun, traurige Mutter, deren Liebling der Tod genommen hat, nachdem du ihn erst lange müßtest leiden sehen und so viele Beschwerlichkeiten dulden; nun weiß ich nicht, welcher Trost vernünftiger sey, ein ruhiger Blick auf die allgemeinen Gesetze der Natur, die du täglich vor Augen siehst, und immer in ihren Wirkungen einen weisen Schöpfer wirst erkannt haben; eine vernünftige Ueberzeugung von Gott und seinen Wegen zur Glückseligkeit seiner Geschöpfe, oder ein süß geträumtes Wiedersehen \*), Wiederumarmen nach dem Tode.

Schwärme, so sehr du willst, mit diesem Troste, armes Weib; willst du ehrlich in dein Herz schauen, so kannst du doch weiter an nichts denken, als an die, den Hinterbliebenen immer harten Gesetze der Natur, und nichts wird dich

\* ) Nachtrag zur Schrift: Wir werden uns wiedersehen  
 Ps. 97.

dich trösten, als das Palliativ dieser Wunden  
— die Zeit.

Ist dann dein Herz ruhiger, so kann der  
Gedanke an den, der unsere Freuden und Leiden  
gewiß immer zu unserm Besten untereinan-  
der mengt, an den Vater der Natur zu deiner  
endlichen Vernichtung das Meiste beytragen,  
nie aber der Gedanke des Wiedersehens.

Sa, ich möchte diese Idee der Moralität  
eher nachtheilig als vortheilhaft halten und  
nach richtigen psychologischen Gründen kann  
daraus eine gewisse Verachtung des Lebens  
entstehen, die zu Thorheiten aller Art hinreis-  
sen kann.

Wenn werden wir doch anfangen, menschlich  
zu denken, wenn wird eine gesunde Lebens-  
philosophie ihre Flügel ausbreiten über die  
Erdenkinder und die Nacht vertreiben, die so  
viele noch gefangen hält! —

Denn Wiedervereinigung nach dem Tode  
soll auch durch einen fortwährenden, wie wohl,  
geheimen Einfluß, eine gewisse Erhöhung  
und

und Beredlung unserer geselligen Triebe bewirken. \*)

Dieser Einfluß auf eine tugendhafte Seele ist in der That äußerst fein und geheim, und der Zusatz: daß es in Ansehung dieser Triebe uns nicht gleichgültig seyn könne, ob wir unsere Geliebten als unverlierbare Kleinodien betrachten, oder als solche, die bey allen ihrem vorzüglichen Werthe, im Grunde doch nur eben so vergängliche Schätze für uns seyn mögen, als der ganze Nest des Eitlen, ist hier in keine Anwendung zu bringen, denn:

Glaube ich eine Unsterblichkeit, ohne eben das Wiedersehen damit zu verbinden, so setze ich meine Geliebten nicht unter die vergänglichen Schätze.

Sie sind, oder werden einst Bürger einer Geisterwelt, wie ich, sind immer noch meine Brüder, meine Geliebten in dem großen Zirkel vollendeter Geister, und zu menschlich sind deine Klagen, gute Mutter, wenn du nun in Wehmuth ausbrichst. Dies

\*) Engel im Anhang pag. 12.

Dieses Wesen, das ich jetzt mit so zärtlichem Wohlgefallen umarme, um dessentwillen ich so vieles thue, so vieles verläugne — dieses geliebte mir so ganz interessante Wesen wird bald, vielleicht schon morgen — mich nichts weiter angehen; wird für mich so gut als vernichtet seyn; seine ferneren Schicksale werden mir unbekannt bleiben und so viel ich auch wahres Verdienst um sein künftiges Wohl haben mag, so wird es mir doch nie durch den Anblick seiner Vollkommenheiten und seiner Freuden, nie durch den seeligen Genuß seiner Dankausserungen vergolten werden. \*)

Warum sollte es dir nichts mehr angehen, der Bildnerin eines nun vollendeten Geistes, eine Ehre, auf die das Mutterherz stolz seyn sollte, mit allem Jammer und Mühe, die sie seinetwegen erduldet, ihr vergessend machen?

Hörte ich nicht hier das Mutterherz im wildesten Gewühle seiner Leiden, so möchte ich diese Klage klein und interessirt halten.

Sie

\*) Engel a. a. D. pag. 13.

Ist mein Zugendeifer, meine Verdienstlichkeit bloß auf meine Familie, auf meinen Zirkel eingeschränkt, so sind Verdienste um die Menschheit todte Schatten, und wie ich schon bemerkt habe, die großen Tugenden für Freunde, für Vaterland, für Menschenwohl, unnöthige Bemühungen einiger Hitzköpfe, die füglich zu Hause geblieben wären und ihr kleines Feldchen gebaut hätten.

Eine gemeine Seele kann so denken, aber gewiß meine Emma nicht, und ich mag das von die Anwendung auf das Land der vollkommenen gar nicht machen, da es in einem irdischen Spiegel sich schon so wenig empfehlend darstellt.

Seine fernere Schicksale werden mir unbekannt bleiben —

Eine Klage, die wiederum ganz das Weib charakterisiret. Aber wie nun — nach deinen Begriffen von dem Zustande nach dem Tode zu sprechen — gesetzt, du seyest die Mutter eines einzigen Sohnes. Indem er

auf

aufblühte zu deiner Hoffnung, zu deiner Stütze im Alter, nimmt dich der Tod von seiner Seite.

Dein letzter Wunsch, dein letztes Gebet ist, ihn wiederzusehen in der Ewigkeit.

Er wandelt nun ohne deine Leitung unter den Menschenkindern, kommt auf irrige Wege und wird ein Bösewicht.

Du bist ein gutes, braves Weib gewesen, hast keine Mutterpflicht versäumt, kurz auf seine Erziehung alles mögliche gewendet.

Du glaubest einen Gott, der mit Gerechtigkeit die Handlungen der Menschen beurtheilet, glaubest also, daß der Grad der künftigen Glückseligkeit der moralischen Würdigkeit oder Unwürdigkeit angemessen sey.

Kannst du wohl hoffen, diesen deinen Liebling auf einer Stufe jenes höheren Glückes mit dir zu sehen — kannst du ihn herzen, wie du hoftest, und überhaupt die Freuden des Wiedersehens genießen, von denen du träumtest? —

Frau:

Traurend, weinend müßtest du den Verworfenen anblicken, deine durchwachten Nächte, deine Mühe und Sorge um ihn, würden dich lasten! —

Und wie viele tausend Fälle können so vorkommen und nach dieser sinnlichen Theorie kann — bey der deutlichen Anerkennung des sittlichen Unwerths und der Gerechtigkeit des hohen moralischen Gesetzgebers — deine Seele doch nicht frey von unangenehmen Eindrücken bleiben, und ein solches Wiedersehen einem moralischen Geiste doch eher Bedauern, als Freude abdringen.

Wie aber, wenn er nun tugendhaft wäre, und wir sähen uns nicht wieder, so wird, so viel ich auch Verdienst um sein künftiges Wohl haben mag, es mir doch nicht vergolten werden durch den Anblick seiner Vollkommenheit, seiner Freuden, seiner Dankäusserungen! —

Der Redliche wird nie Tugend ausüben, um Dank einzuverndten, und die Eitelkeit scheint

scheint mir wirklich ein wenig groß und einem alten französischen Theater Costum sehr ähnlich, sich einen Audienzsaal in jenem Leben zu denken, wo diese Verdienste um die Seinen von Kindern im Angesichte vieler Enkel und Urenkel nach der Zeitfolge dankbarlich erwähnt werden.

Und ihr gehet dann natürlich da leer aus, Mütter, deren Lieblinge schon in der Wiege starben, oder die keine Kinder hatten, Mädchen, die in der Blüte ihres Lebens sanken! —

Eine Scene, die sich nicht wohl denken läßt, und die mir zu wenig moralischen Geist verräth, als daß ich sie einem vernünftigen Glauben an ein künftiges Leben beysetzen möchte.

Du bist das Werkzeug, das die Natur ausersesehen hat, ihre hohen Zwecke zu befördern.

Sie hat Liebe für deine Kinder in deine Brust gepflanzt, jene Zärtlichkeit, für ihre physischen sowohl als geistigen Bedürfnisse zu sorgen — ihr Glück zu befördern.

Du bist Mutter — Menschenmutter und

G

hast

hast Vernunft, die Neigungen gegen die Deinen dem sittlichen Interesse gemäß zu leiten.

Sollen deine Verdienste an ihnen moralischen Werth haben, so müssen sie aus reinem Pflichtgeföhle entstanden seyn — nicht aber aus einem so lächerlichen Gründe, um in jenem Leben Complimente zu bekommen.

Der Wunsch und das Bestreben, Bürger einer moralischen Welt zu werden, in die Kreise so vieler Millionen verdienter Väter und guter Mütter zu treten, muß über einen so eitlen Gedanken siegen, der einen zu bürgerlichen Zuschnitt hat.

Und eine solche ärmliche Tapette sollte meine Tugend muthiger und unverdrossener machen können? — Emma, du weißt, was wir über Tugend sprachen, und ich verliere hierüber kein Wort mehr.

Für gemeine Seelen, die den Himmel als einen Handelsplatz ansehen, als eine Brasilianische Küste, wo ehemals, wer nicht unterwegs Schiffbruch gelitten hatte, für Spiels

waa:

waaren Goldstaub eintauschen konnte — für diese mag dieses alles schön klingen.

Ein rein moralisches Auge wird diesen Flitzerstaat entbehren können, und der Mensch, dem reine Tugend kein leerer Name ist, wird voll des hohen Gefühles der Pflicht nach Thaten verlangen, die der Unsterblichkeit werth sind, und will er sich Bilder schaffen von jener künftigen Welt, diese nimmermehr von der Erde entlehnen, sondern in jener Werkstätte malen lassen, die alle unsere geistige Bedürfnisse befriediget, den Compaß des Lebens verfertigt, Heilmittel bereitet für Kranke, Balsam für Verwundete, erquickende Getränke für Müde; da, wo der Pilger Trost suchet und Aufschlüsse fordert über das Räthsel der Welt, und wo gewiß immer die letzte Conferenz ist, wenn die Sonne des Lebens untergeht — in unserer praktischen Vernunft.

---

## Fünfzehnter Brief.

---

Warum, liebe Emma, auf einmal so ernst — warum blickest du mir so starr ins Auge voll inniger Wehmuth, da ich nun die Frage an dich thue: Werden wir uns wiedersehen? —

Noch fragte ich zu frühe. Ich will diese Stimmung benützen und die Resultate deines Nachdenkens zu erleichtern suchen.

Leitet nicht die Natur uns schon auf den Weg? —

Ich bin genöthiget auch hier anzufragen, da der Wunsch uns wiederzusehen eine Gondel auf dem Kanale dieses Lebens ist, die, um zu vergnügen, nicht bloß einen guten Geist, sondern auch ein gutes Auge und ein Paar rüstige Arme braucht.

Grab und Verwesung sind das Loos unseres Körpers.

Der zärtliche Blick, jenes schmachtende

Fenz

Feuer der Augen ist verloschen; der Busen,  
der so warm an dem Deinigen schlug, ist starr  
und kalt, die Rosenwange des Mädchens,  
die Blüte des Jünglings blaß und zerstört  
im Sarge! —

Du siehest hier den Tod der Natur, Ruhe  
ihrer erschöpften Kraft und Stillstand ihrer  
Wirksamkeit.

Deutlicher noch sagt dir dieß, der am Stabe  
daher schleichende Greis.

Sieh den hageren, dürren Körper, die von  
Runzeln durchwühlte Haut, den kahlen Schei-  
del, den zahnlosen klappernden Mund; sieh  
den bucklichten Gang des Alten, seinen uns-  
sichern Tritt; sein blödes Auge suchet die  
Grube, zu der Enkel und Urenkel ihn leiten  
werden; sieh, wie beständiger Schlummer sein  
einziges Labfal ist, und Kinderspiele nun seine  
Freude werden! —

Die Vernunft wird hier erzogen im  
Schooße der Sinnlichkeit, und blicken wir auf  
die moralischen Anlagen des Menschen, so ist

G 3 dieß

dieß Leben der geringste von den Zwecken unseres Daseyns, und der Tod ist für den folgenden Zustand das, was die Geburt für den gegenwärtigen war.

Neue Verhältnisse, neue Bestimmungen erwarten dort unsern Geist.

Losgebunden von der thierischen Organisation und der niedern Sinnlichkeit, erreicht nun der Unsterbliche eine neue Stufe auf der Leiter seiner Bestimmung, und fährt in einer bessern, glücklichern, glänzendern Ordnung der Dinge zu wirken fort. \*)

Werden wir uns da wieder erkennen? —

Wie schwer sollte es Geistern der ersten Größe werden aus ihren Wirkungen einander zu ahnden, und der übrigen Classe, wo so wenig Auszeichnendes, so wenig Unterscheidendes sich findet, platterdings unmöglich! —

Und sollte unser Geist einer neuen Organisation bedürfen, wie verschieden wird sie von der jetzigen seyn! — Und je verschiedener wir

\*) S. Ich Versuch einer Anthropologie 2ter Theil.

wir sie denken müssen, um so mehr verliert die Vermuthung, daß wir uns wiedersehen werden.

Wie gesagt, freundschaftliche Verhältnisse werden nicht aufhören in der Geisterwelt, aber ich zweifle auch nach dem, was uns die Natur sagt, daß wir einst uns wieder erkennen werden! —

---

### Sechzehnter Brief.

---

Schwärmerischer noch und wahrscheinlicher, als durch alle bisherige Gründe, hätte die Theorie des Wiedersehens durch das dem Psychologen so merkwürdige Phänomen der Träume bestätigt werden können.

Der Schlaf ist das Bild des Todes.

Die Organe des äussern Sinnes haben ihren Dienst aufgegeben, wir liegen wie im Grabe.

Bei diesem äusseren Tode bleiben die Organe des innern Sinnes in voller Thätigkeit. Unsere Phantasie bringt Bilder der Vergangenheit, unserer Freunde, unserer Geliebten auf das lebhafteste in unser Andenken zurück, und in der That nicht immer sind diese Bilder ausschweifend und unnatürlich umgestaltete Geschöpfe der Phantasie.

Ein Traum, den der Briefwechsel mit dir veranlaßte, brachte mich zu dieser Idee, und wenn sogenannte prophetische Träume sich so weit ausdehnen lassen, daß der Meinige eine Stelle darinnen einnehmen kann, so hat dein Lieblingsgedanke doch eine schwache Stütze wieder.

Eine Krankheit warf mich aufs Lager nieder, du sassest an meinem Bette, und weintest.

Betrachte mich, sprach ich, Emma, wenn du mich liebtest, fasse mein Bild auf, und behalte es in deinem Herzen — diese Nacht kann uns trennen, auf immer trennen! —

Wir

Wir sind unsterblich, sprachst du feierlich, unsere Trennung dauert nur ein Weilschen.

Aber, Emma, werden wir uns Unsterbliche einst wiedersehen, wieder erkennen, wieder umarmen?

Sieh, sprach ich, und erzählte dir nun traurig alles, was ich über Wiedersehen in der Ewigkeit gelesen, gedacht, und dir schon geschrieben habe. Mädchen, sprach ich darauf, was denkst du nun?

Wir werden uns wiedersehen, sprachst du gelassen! —

Ich gab mir Mühe, dir das Gegentheil nun recht einleuchtend zu zeigen; meine Seele war voll des hohen Gedankens an Unsterblichkeit, und floß über in die deine mit einer Fülle, daß auch sie davon hingerissen wurde.

Dank, sprach ich schon sterbend, Emma, liebe Emma, für deine Freundschaft, für deine Liebe! — Meine Tugend fand in deinem Bilde Aufmunterung und Leben, und meine Pilgerreise so viele Freuden, so viele schöne Tage, so

viele Blumen, daß ich die Dornen weniger fühlte, die mich verwundeten.

O bleibe, bleibe gut Emma, weine immer ein Thränchen über mich, wie ich dir noch meine letzte Zähre weihe; denn wir haben ein gutes Stück unserer Erdenreise mit einander gemacht und nichts ist übrig geblieben, als süsse Träume.

Sieh den Abendschimmer am Himmel, o wie schön gefärbt ist die Decke, die unsre Wünsche, unser Sehnen und Hoffen bürgt! —

Und da drüben sind auch diese Träume dahin, seyen sie angenehm oder trübe gewesen; denn die Nacht ist nur Augenblicke lang und schaue, da kommt sie schon, die Sonne eines schönern Morgens! — Werden wir da träumen? —

Schluchzend warfst du dich über den entseelten Leichnam, und ich weiß nicht, im Grabe noch thaten mir deine Thränen wohl.

Wenn du auf dem Hügel sassest, unter dem ich schlummerte, wenn die Zähre der Liebe  
die

die Blümchen benezte, die da aufblühten, so war es, als drücke mir eine liebe Hand die Augen vester zu und der Schlummer im Grabe schmecke süßer.

Dies war die Scene eines Augenblicks, und mein Geist erhob sich nun zur Versammlung vollendeter Pilger.

Den Ort dir zu beschreiben, vermag ich nicht; das Auge meines Geistes hatte zu viele Gegenstände, und diese unsre Sprache keine Worte.

Genug, es war ein schöner, glücklicher Ort, dieß sah ich schon in den niedersten Stufen höherer Glückseligkeit, in den Thälern des Friedens.

Noch trunken war ich von den Süßigkeiten dieses neuen Landes; die neue Hülle, die mich umgab, unsterblich, wie mein Geist, füllte mich mit einem Feuer, wie ich nie fühlte, und ich war in die Betrachtung dieser neuen Veränderung zu sehr vertieft, als daß ich hätte weiter um mich blicken können.

Da

Da stürzte eine Engelgestalt hin auf den  
Träumer im Elysium, und sieh, sprach das  
göttliche Mädchen, das mich wärmer umarmte,  
sieh, Wanderer, wir sehen uns wieder! —

Es war deine Freundin, die gute Lotte.  
Zu erschütternd war diese Scene, das Gewühl  
der Empfindung zu stark, als daß mein  
schlummernder Körper nicht hätte aus seiner  
Ruhe gestört werden sollen.

Ich erwachte! —

Schön, schön, hör ich dich rufen, liebe  
Emma; der Träumer zeigte dir deine Puppe  
wieder, und das schwärmende Mädchen reißt  
sie gierig ihm aus der Hand, und küßet sie  
so herzlich, als wären sie Jahre lang getrennt  
gewesen.

Allein, wenn wir nun diesen Traum mit  
gesunden Augen ansehen, so ist es eben ein  
Traum, der seine Farben von der Beschäf-  
tigung meines wachenden Zustandes entlehnt  
hat, mit denen die Zauberin Phantasie nach  
Wohlgefallen umgeht.

Ich

Ich las, eh ich mich niederlegte, deinen letzten Brief, und er gab so Veranlassung zu dieser Dichtung.

Wey alle dem hätten die Bertheidiger des Wiedersehens hieraus noch eher ein Kartenhäuschen bauen können, als anders woher, und das Land der Träume ist noch zu wenig besucht, als daß ihr Luftball nicht eher die Augen auf sich sollte gerichtet haben.

Der Zustand des Menschen im Traume, ließe sich im Tone des Herrn Engel sagen, ist ein deutlicher Wink, daß wir uns wiedersehen werden.

Immer hat die Natur gewisse Zwecke mit ihren Anstalten verbunden, und keine Erscheinung in der Sinnenwelt ist bloß für das natürliche Auge da.

Die Vorsehung hat gewiß Absichten damit verbunden, die wir, wenn auch nicht ganz begreifen, doch gewiß ahnden können.

Du hast deinen Liebling verloren, trauernde Mutter, Thränen füllen dein Auge, und  
der

der Schlaf träufelt Balsam in das leidende Herz.

Du erblickest im Traume den Liebling deines Herzens wieder. Weine nicht, sagt er, gute Mutter; sieh, ich bin glücklich, habe hier Väter und Mütter, so zärtlich wie du und — wir sehen uns wieder! —

Trauernde Gattin, sieh, wie in einem sanften Traume, dein vollendeter Gatte deine Thränen trocknet und, weine nicht, wir sehen uns wieder, mit tröstenden Worten spricht.

Trauernde Pilger alle, wie oft geschah es auch nicht, daß das Gut, das ihr beweinet, das Kleinod, das ihr verloren habt, auf der Reise durchs Leben, im Schlafe euch wieder vorkam, und euer krankes Herz mit Ruhe füllte.

So mancher legte traurig sich zum Schlaf und froher verließ er sein Lager wieder!

Wir finden hier häufig eine Art prophetischer Träume, deren oftmalß sehr richtige Schlüsse keine Philosophie zu zerstöhren vermag, und —

Ges.

Genug geträumt und vielleicht schön geträumt, aber auch weiter nichts. Unsere praktische Vernunft ist keine Traumdeuterin, kündiget sich nicht im Schlafe, sondern wachend an, verbietet nicht zu träumen aber siehet gar nicht gerne, wenn wir wachend träumen.

---

### Siebenzehnter Brief.

---

Es ist so eine eigene Sache um menschliche Wünsche, und sie hängen mit unserer Bildung genau zusammen. Wie verschieden sind die Wünsche des Mädchens von denen des Weibes, des Knaben von denen des Mannes.

Die Mutter wünscht sich nicht mehr, was sie als Mädchen so enthusiastisch liebte, eine Docke, der Mann, der Offizier im Felde träumt nicht, wie ehemals als Knabe, von hölzernen Flinten, von Trommeln und Pfeifen.

Ges

Gerade so ist es in der moralischen Welt. Je mehr die Neigungen noch den Willen bestimmen, je weniger das moralische Gesetz sich noch entwickelt hat; um so roher, um so sinnlicher werden unsre Wünsche ausfallen. Allein dieß erst zeichnet den Tugendhaften aus, daß er weit entfernt, eigentliche Einsichten in das Uebersinnliche zu fordern, wornach sich etwa seine Handlungen bestimmen ließen, auf das heilige Gesetz eines reinen Willens nur sein Auge richtet, und unbedingt an dasselbe glaubt.

In den Forderungen dieses Gesetzes liegen im schönsten Hintergrunde seine hohen Erwartungen, wie Abendröthe am nächtlichen Himmel.

Ihnen wandelt er mit stiller Ergebenheit in Gottes weise Fügungen muthig entgegen, schiffet vorsichtig und flug auf dem Strome der Zeit dahin; genug er weiß, daß keine Stürme ihn verschlagen können von dem Hafen, wo alle einlaufen müssen, sie schiffen nun mit guten oder widrigen Winden.

Dieß

Dies, Emma, zeichnet erst den Tugendhaften, den Praktiker vor dem bloßen Theoretiker aus, daß er so wenig als möglich das Ueber-  
sinnliche in das Gebiet des Sinnlichen her-  
abzuziehen sucht, wodurch nur allein die Reins-  
heit seiner Gesinnungen bestehen kann.

Seine Vernunft muß so viel Stärke er-  
halten haben, daß sie sich über die Welt  
erheben kann, in der sie keine Befriedigung  
findet.

Allein bey der Idee des Wiedersehens, die  
wir in eine andere Welt tragen, hat unsre  
Sinnlichkeit volles Spiel.

Sie sagt, dieß ist süsse, dieß ist bitter —  
malt das Reich Gottes mit Farben, die  
ihrem Auge wohlthun, setzt Verhältnisse hin-  
ein, die sie interessiren, und trägt dieß alles  
so dick auf, daß man den Grund, den doch  
eigentlich die Vernunft muß gemalt haben,  
nicht mehr erkennet.

Und doch macht diese, wie du weißt, des  
Menschen Grösse erst aus; sie ist die Königin,

S

uns

unter deren Herrschaft die Neigungen stehen, sie kann vermöge ihrer Erhabenheit keine Dienerin der letztern abgeben, die bloß nach der Summe angenehmer Gefühle rechnen.

Ihr Ausspruch, ihre Befehle, sind Ernst und Nachdruck.

Sie will aber deswegen nicht, daß wir die Menschlichkeit verleugnen; sie läßt die Schäferin träumen von ihrem Geliebten, den ein wildes Thier zerrissen hat, verbietet nicht die Thräne der Behmuth und der Liebe, sagt nicht: seydt stark! — wenn der Leidenden Haufe hinter den Särgen wanket, in denen ihre Lieblinge schlummern. Nein sie hat Geduld mit den Schwachen; aber fordert natürlich auch, daß sie redlich bekennen, was sie sind — Schwache, und die Bilder, die sie ihren blöden Augen vorhalten müssen, weil sie die Sonne nicht vertragen können, nicht für Cabinetsstücke der Vernunft ausgeben, daß sie nie sind, nie seyn können.

Der Glaube an eine andre Welt, der aus

ih:

ihrem Innersten hervorgeht, jener Altar, vor dem unser Geist voll Glauben und Zuversicht sich niederwirft, ist eine heilige Stätte, der der gute Mensch nur mit dem Feierkleide eines reinen Herzens sich nahen wird.

Die Opfer, die der Oberpriester daselbst annimmt, giebt diese Sinnenwelt nicht; sie müssen bereitet seyn von jener immer regen Kraft, die in des Redlichen Busen wücket — von sittlicher Güte.

Und nun, wenn du recht erwärmt von diesem edlen Feuer jenem Hochaltare dich näherst, wenn du den Himmel offen siehst, und deine Phantasie durch Vernunft geleitet, des guten Menschen Wünsche in Erfüllung erblickt; kannst du da Wünsche realisirt sehen, die der Moralität äußerst nachtheilig sind, indem sie den hohen Gesetzgeber herabwürdigen und einer künftigen Geisterwelt ein so kleineliches Ansehen geben? —

Nein, nimmermehr kannst du das? —

---

 Achtzehnter Brief.
 

---

Dieß geschieht aber unvermerkt, indem wir an dem schwärmerischen Gedanken hängen, daß wir uns wiedersehen werden.

Denn

I) Wir handeln nach einer Maxime, die einem reinen Moralprincip zuwider ist — nach Neigung; sind gut, der angenehmen Folgen wegen, nicht um des Guten selbst willen, also nach einer Maxime des Eigennutzes, der Selbstliebe; wir leben nach dem Gesetz, nicht um einer künftigen Glückseligkeit uns einst würdig zu machen, sondern um einst die Cour machen zu können, oder uns machen zu lassen.

II) Wir hegen einen Wunsch, der seiner Bestimmung nach ein allgemeiner, ein nothwendiger Wunsch aller vernünftigen Wesen seyn sollte, aber nicht seyn kann.

1) Wegen Nr. I.

2) Weil,

2) Weil, da unsere künftige Bestimmung unserer Würdigkeit angemessen seyn wird, also gewisse Stufen der Seeligkeit seyn werden, ein allgemeines Wiedersehen, Wiederfinden gar nicht statt haben kann, die reine Tugend ohne Verschulden gekränkt werden würde, und nur mit menschlichen Augen die sittliche Skale betrachtet, gar wenige Glieder einer Familie in gleichem Grade stehen möchten.

III) Wir würdigen dadurch die Idee des hohen moralischen Gesetzgebers herab

1) indem wir etwas vermöge seiner Güte hoffen, was vermöge der vollkommensten Harmonie seines Willens mit dem Sittengesetze nicht ausführbar ist.

2) indem wir den Glauben, daß er die Glückseligkeit nur nach der Regel der Sittlichkeit, nur nach Verdienst austheilen werde — einschränken, da wir Zeugen des Verdienstes seyn wollen. Ist aber der Glaube an die Gottheit ein nothwendiger Glaube,

so müssen auch die Bestimmungen, die unsere praktische Vernunft, aus dieser Idee entwickelt, nothwendige Bestimmungen seyn, und keines Beweises bedürfen.

IV) Wir geben dadurch einer künftigen Geisterwelt ein kleinliches Ansehen, indem wir

- 1) einen eigenen Staat mit den Unsrigen daselbst zu formiren gedenken.
- 2) Freundschaft der Geisterwelt mit unseren ärmlichen, freundschaftlichen Verhältnissen vergleichen, und just die weitesten Entfernungen des Menschen vom Menschen, eigentliche Unvollkommenheiten der Erde in jenes Leben übertragen, wo Tugend, Liebe und Freundschaft in ihrer schönsten Blüte stehen sollen.
- 3) Indem wir Conversationszimmer anlegen und von Familienangelegenheiten, von den schiefen Blicken, die wir thaten, von der Erde zum Himmel Gespräche anzustellen für so wichtig halten, da sie doch der Erde so eigen sind, und in dem Tempel der vollendeten Menschheit, dessen Erhabenheit keine

Syras

Sprache je erreichen wird, den unsre Vernunft mit so vieler Ehrfurcht denkt, einen ärmlichen Anblick geben.

Hier hast du kürzlich einige Punkte zusammengestellt, von denen wir gesprochen haben. Sie sind bey weitem nicht erschöpft, aber lange hinreichend, um bey vorausgesetzten moralischen Begriffen auf die Frage zu antworten: Werden wir uns wiedersehen?

---

### Neunzehnter Brief.

---

Wir können uns nicht wieder sehen, spricht meine Emma traurig. Allein ich schäme mich nicht, Dir zu sagen: Diese Ideen sind für mein Herz zu groß und jene süßen Träume, die ich nüchtern nun betrachtet habe, doch immer nothwendig für meine Ruhe, für meine Zufriedenheit.

Wenn ich am Grabe meiner Liebliche stehe,

einsam und verlassen, wenn der Schmerz fürchterlich in meinem Busen wüthet — o laß mich träumen, daß ich sie wiederfinde, wie ich sie verlassen habe! — Gleiche ich auch dem Mädchen mit der Döcke — hat ja das Leben der Träume mehrere und wird so manches Blümlein der Hofnung von uns gesäet, und gehet nicht auf! —

Vor allen, meine Beste, ist der Trost des Wiedersehens keineswegs anwendbar, bey dem ersten Ausbruche des Schmerzes. Diesem ist die Hofnung des Wiedersehens viel zu sehr entfernt, ihn drückt die Gegenwart, seine Seeligkeit ist gestöhrt, sein Blumenbeet verwelkt.

Ist auch der Arme versichert, daß sie das künftige Frühjahr wieder blühen werden, ach der Winter ist so lange! — Er sieht nichts, als seine welkenden Blumen und weinet.

Dann erst, wenn der Schmerz ein wenig vertobt hat, ist jenes Kind der Schwärmeren

ren

rey ein einschläferndes Mittel, für müde ge-  
weinte Augen.

Warum aber wollen wir zu so unnatürli-  
chen Mitteln greifen? —

Mache deine Seele ruhig, durch einen ver-  
nünftigen Glauben an die Führungen Gottes;  
überzeuge dich, daß seine Plane zur Glück-  
seligkeit des Ganzen gewiß nicht zwecklos,  
nicht grausam sind. Mache dir richtige Vor-  
stellungen von dem Laufe der Natur, wo  
alles nach weise geordneten Gesetzen gehet,  
und wisse, daß dieses Leben kein dauerhaftes,  
vollkommenes Glück geben könne.

Hier soll unsere Tugend reifen für die  
Ewigkeit. Sey also stark, wenn der Erde  
Leiden dich trifft, es dauert nicht immer und  
— die hier mit Thränen säen, werden froher  
einst ernden.

Je mehr du entbehren mußt, um so  
mehr hingeleitet wurdest du zu den edleren  
Freuden des Geistes, die Tugend und Reli-  
gion giebt.

§ 5

Freun:

Freunde, Kinder und Geliebte verlassen mich; waren sie meine einzigen Stützen — o so bin ich zu bedauern.

Hast du aber Religion im Herzen, ist sittliche Güte dir nicht fremd, so wirst du zwar nicht ohne Gefühl das welkende Blümchen erblicken, das hier dein Auge so oft entzückte; aber deine Flur wird nicht öde und verlassen stehen, es blühen Blümchen daselbst von ewiger Dauer, die das gute Herz pflanzt, die Röschen, die noch am Grabhügel des Edlen glühen.

Dem guten Menschen fehlt es an Trost nicht bey den Trauertagen des Lebens, und sinkt er in die Arme des Todes, und die Seinen weinen um sein Lager; so wird dieß ein zärtlicher Abschied für jeden Gefühlvollen, aber Trost genug dem Sterbenden seyn — daß er die Pflichten eines redlichen Vaters erfüllt habe, ein treuer, liebevoller Gatte, ein kluger, vorsichtiger, uneigennütziger Freund gewesen sey.

Der

Der Wunsch, daß die Seinen ihrer künftigen Bestimmung würdig wandeln mögen, fliehet mit ihm, und das Aufhören der Lebenskraft in den Armen dieser Lieben ist ihm keine Qual mehr, der Uebergang in eine andre Sphäre ist, wie der unserer Ankunft, dunkel und voll verwirrter Gefühle.

So bald du Unsterblichkeit ihrer würdig denkst, so bald verschwinden diese kleinen Besorgnisse, diese Irrlichter, die den Wanderer täuschen und ängstigen.

Fürchte dich nicht, Mädchen — lebe brav und gut, und scheidest du einst — o so glaube, daß die Tugend, ehe sie dich in die dunkle Schlafkammer leitet, von allen Sorgen und Tageslasten dich sanft entkleiden werde, denn keine darf mit dem Redlichen zu Bette gehen.

---

Swans

---

## Zwanzigster Brief.

---

Zum Schlusse, meine Liebe, noch eine kleine Phantasie über Lebensreise und Abschied.

In einer niedern Hütte, an der die Strasse des Lebens sich vorbeizieht, lebte ein alter Vater. Er wollte hier, bis er gar wandelte ins Vaterland, als Wegweiser der Pilger noch Gutes stiften, und weihte seine wenigen Tage mit Eifer und Treue diesem süßen Berufe.

Mancher Müde, der bey ihm ausruhte, segnete ihn, mancher Irrende, dem er in der Nacht unverdrossen entgegen gieng, und auf den rechten Weg brachte, dankte ihm sein ganzes Glück, und ein Haufe junger, unerfahrner Wanderer ehrte ihn wie ihren Vater, und hörte begierig die Worte des Alten.

Schon die Väter der Vorwelt, sprach er, verglichen der Menschen Leben mit einer Wand-  
 der:

derschaft, nannten diese Erdentage eine Reise,  
die Reise ins Vaterland.

Herzlich freute ich mich immer über diese  
passende Schilderung, die ich von einem Pil-  
gersmanne zu hören glaube, der Erfahrung  
hatte, seine Bürde dem Vaterlande schon nahe  
trug, und aus der Seele sprechen konnte:  
Ich bin ein Wandersmann, wie meine Väter  
alle, ein Fremdling, ein Gast der Erde.

Schau dort in jenem Todenselde, jenen engen  
Kreisen, wie viele ruhen nicht schon daselbst,  
Wanderer, die vor und mit uns auf der Reise  
waren; schlummern so viele dort in friedlicher  
Stille, die fast nie ausruhen konnten von den  
Mühen der Reise, die in keiner Herberge eine  
bleibende Stätte fanden, keinen Wandersmann  
trafen zum Begleiter durch die Wüste, der die  
Beschwerden mit ihnen getheilt, sie ermuntert  
hätte auf diesem ermüdenden Wege.

Kamen endlich, traurend über ihr Schicksal  
und nach Ruhe sich sehnend an die Palme hin,  
der Strasse entlang zur ewigen Heimath immer

hoffen

hoffend, sie würden etwa einem Pilger begegnen, der ins Vaterland zöge.

Und es kam lange keiner, der ihre Frage: Wie lange ist noch ins Vaterland? — hätte beantworten können.

Wir kommen nicht von jenem Lande, wo ihr hinwollt, sprachen sie alle; aber saget, ist das die Pilgerstrasse? —

Sie ist es, sprachen sie traurig, verbargen ihren Trübsinn den neuen Wallern, und zeigten ihnen die schattigsten Pfade durchs Leben.

Endlich wankte hinter ihnen her ein Blütenweiser Greis, ein erfahrner Alter, ein geprüfter Dulder.

Er grüßte sie sanft, verband sich mit ihnen zur Reise ins Vaterland, und gieng mit ihnen abwärts vom Lebenswege in die dunklen Thäler des Todes, wo sie schlafen.

Eine andre Reise hatten jene Wanderer. Unter Gesang und Freude, unter Spiel und Scherz flohen ihre Tage dahin.

Ende

Süß war ihr Aufenthalt unter Brüdern. Pilgerinnen giengen ihnen zur Seite, Knaben und Mädchen hiengen an ihren Händen. Sie zeigten ihren Kleinen die Wege der Freude, lehrten sie Lebensglück und Brüderglück fördern, zeigten ihnen die Dornen, die den Fuß des Wallers verwunden, und zeigten ihnen den Balsam, der die Wunden des Lebens heilt.

Unter guten Thaten wurden sie Greise und gelangten zur Heimath mit frohem Andenken an die Vergangenheit.

Ihre Kinder blieben glücklich und froh, genossen die Freuden, die diese Erde hat, pflückten jedes Blümchen, und dachten daran, wenn sie durch Wüsten wanderten.

So wurden auch traurige Tage ihnen erträglich, so ward das Leben nicht leicht ein Gegenstand ihrer Klagen. Das Andenken guter Thaten war der Schirm, der sie in der Schwüle des Tages schützte, ihre Tritte befestigte, daß sie nicht sanken in trüben Tagen.

Weit

Weit entfernt waren sie von jenen, die sorgenlos die Reise durchs Leben begannen, immer schöne heitre Tage hofften, einen ewigen Frühling auf der Erde glaubten, keine Stürme, keine Wintertage vermutheten, keine Verführer glaubten, die den Wandersmann irre leiten, sie, die mit einem leichten Sommerkleidchen ohne Reisegeräthe sich auf den Weg machten, und den schwerbeladenen Wanderer verlachten, der vorsichtig auf alle Zufälle der Reise sich versehen.

Ihre Freuden dauerten nur kurze Zeit, Unglück war ihre Gefährtin, Verzweiflung ihr Loos.

Da schlafen nun schon Millionen Wanderer, haben die Lasten der Reise beynah alle getragen, Beyspiele gelassen, Regeln vorgeschrieben, und noch bis heute sind der unglücklichen mehr, als der glücklichen Waller.

Woher kommt es, daß so viele Klagen über die Beschwerden des Lebens, daß bis heute noch der Reisenden so viele die Erde ein Thränen-

nen:

nenthal, und ihre Pfade Dornenpfade nennen? —

Sie kamen zu unmündig auf die Reise, betraten zu leichtsinnig die wichtige Strasse durchs Leben, hielten Herzensgüte, Beredlung des Geistes für entbehrlich, verliessen sich auf irdische Vortheile — Die Stürme des Lebens überfielen sie, und sie wußten sich nicht dabey zu benehmen, der rauhen Tage wurden viele — und sie erlagen im Elend.

Sie sahen der Thoren mehr, wie sie, und beschwerten sich nun über ihr Schicksal, daß sie zum Unglück geschaffen wären.

So wandeln tausende dem Grabe zu, die die Vorsehung nicht in Labryrinthe leitete, wo die Wahl schwer gefallen wäre, zu entscheiden, was sie beginnen sollten, die mit Willen vielmehr von der geraden Strasse abwichen, die Wege des Unglücks sahen, und doch immer sie verfolgten, schwarze Gewitterwolken aufziehen sahen, den Himmel in dunkles Gewand gehüllt erblickten; an deren Seiten Wanderer vorübereilten, um in die Herberge

J

zu

zu kommen, ehe der Sturm anfänge zu wüthen. Und demohngeachtet verdoppelten sie ihre Schritte nicht, trugen das Unangenehme der Erdenreise mit stiller Sehnsucht ins Vaterland, und lernten nimmer sich freuen.

Vor allen fehlt den Wanderern durchs Leben ein theures Reisegeräthe, um welches sie leider! sich selten bekümmern.

Es heißt Menschenkenntniß. Je schwerer dieß Päckchen ist, junger Pilger, desto lieber muß es dir seyn.

Wer von dieser verlassen ins Leben tritt, dessen Reise ist selten glücklich, und unter hundert Pilgern, die dir begegnen, ist selten einer, der seine und seiner Väter Erfahrungen mit dir theile.

Menschenliebe und Brüderglück siegten noch nicht über den Eigennuß.

Sie zeigen dir den Weg durch dürre Wüsten, täuschen dein kurzsichtiges Auge, und weiden sich auf hohen Bergen, wenn sie dich jammernd in der Irre sehen.

Sie beneideten dich um das bischen Glück,

das

das dir durch fromme Pilger zu Theil ward, die dich eine Strecke weit durchs Leben führten, auf blumigten Auen; aber dich wieder verlassen mußten, da sie schon nahe waren dem Ziele ihrer Reise, dem Vaterlande der Pilger.

Mit diesem Auge, liebe Emma, sahe der Alte das Elend des Lebens an, und hat, wie ich glaube, so ziemlich gerade gesehen. Und nun fordert er zärtlich die Wandrer auf zur Belehrung in seinem Zirkel.

---

### Ein und zwanzigster Brief.

---

Pilger und Pilgerinnen des Lebens! sprach er, die ihr noch wenig Erfahrung habt unter Brüdern, von den Auen nun entfernt seyd, wo ihr als Kinder mit Blümchen spieltet, die unter euren Füßen blühten, wo ihr Kränze wandet für die Lieben eures Herzens, die euch so theuer waren; ihr, die ihr aus euren kleinen Kreisen das Leben so schön, die Pilgerreise

so entzückend dachtet, alle Menschen nach euren jugendlichen Freunden beurtheiltet, gefällig, liebevoll, edel und gut, denen ein beständiger Frühling noch lächelte, der nichts weiß von Stürmen und Trauertagen.

Pilger des Lebens, die ihr euch verirrt habt auf der Reise, und sehnsuchtsvoll in der Gegend rufet nach einem, der euch den rechten Weg zeige! —

Wanderer auf dürrer Haide, die ihr lastend und seufzend in unwirthbaren Gegenden weilet, banger Erwartungen voll, wie die Reise sich enden möge! —

Und auch ihr, die ihr noch waltet in den Thälern der Freude, lauter solche Tage träumet, unwissend, daß ihr auf den Pfaden des Lasters wandelt! —

Höret die Stimme eines erfahrenen Wanderers, der Menschen, seine Brüder, so innig liebet —

Er will euch zeigen, wie ihr weise wandeln sollt durchs Leben, wie ihr es anfangen müßet, daß ihr euch immer freuen könnt.

Zwar

Zwar verbietet das Loos der Sterblichen,  
 euch Wege zu führen, wo ihr beständig auf Blus-  
 men hinwaltet, Rosen euch zu zeigen ohne  
 Dornen.

Das Land der Sterblichkeit verbietet ihm,  
 eure Füße durch Gebiete zu leiten, die keine  
 Stürme bedrohen, wo beständig heitrer Himmel  
 ist ohne Gewitterwolken.

Er kann euch nicht täuschen und eine Ges-  
 gend euch zeigen, die vom Winterfroste, von  
 Schnee und Eise verschont bliebe.

Aber, er wird euch Mittel an die Hand ge-  
 ben, die euch das Elend des Lebens weniger fühl-  
 bar machen und die Bürde der Sterblichkeit er-  
 leichtern.

Kommet, kommet in meinen Zirkel, meine  
 Brüder! —

Hab ich euch dann so weit geleitet durchs  
 Leben hin, daß ihr selbst einseheth, wie ihr wanz-  
 deln müßet, ohne zu irren vom rechten Pfade;  
 dann, dann will ich mich recht freuen, euch seg-

nend allein ziehen lassen, und meine Reise  
fortsetzen ins Vaterland.

So redete der Greis, und eine Menge Pilger  
hiengen sich an ihn, er war ihnen Freund und  
Lehrer.

Doch war nach und nach seine Miene nicht  
mehr so heiter, er verberg zuweilen seine Thrä-  
nen, und dumpfer Schmerz erstickte seine  
Stimme.

Früher, als gewöhnlich erhob er sich einst von  
seinem Lager, packte seinen Reisebündel, nahm  
seinen Stab in die Hand, und versammelte die  
Pilger.

Freunde, sprach er, ich muß euch verlassen —  
das kleine Beglein dort, ins finstre Thal, ist  
mein Weg, der Weg ins Vaterland.

Schwer trennt mein Herz sich von dem euz-  
ren, denn ich liebte euch, wie meine Kinder und  
werde euch nimmer sehen. Seht dort unten im  
finstern Thale, in der Hütte des Klausners, ist  
das Ende der Reise, dort fällt der Vorhang und  
der erste Akt unsers Daseyns ist beschlossen, ein

neu:

neuer beginnt, aber in andern Kreisen, als bisher, die bloß für dieses Leben waren.

Sein Weib, seine Kinder kamen nun herbey.

Leb wohl! — wohl, liebe Traute! — schrie der Alte, indem er schluchzend um ihren Hals fiel.

Nimm meinen Dank für alle Liebe im Leben, für alle Aufopferungen, die du meinetwillen hattest, für alle Sorgen, für alle Leiden, und bleibe, so lang es Gott gefällt, treue Mutter unserer Kinder! —

Ja, gute liebe Kinder, hänget beide Hände an sie nun, denn sehet, meine Hand ist schon kalt und starr.

Ihr seyd nicht verlassene Waisen, denn schauet, die Pilger alle da sind eure Väter! —

Weinet nicht länger, sprach er, indem er gieng, als bis ich hinein bin zum Klausner.

Ist das Thürchen zu, dann schlägt das Herz nimmer so bange, wie jetzt, der Schritt ist nimmer wankend, dieß Auge nicht mehr so blöde.

Ich liebte euch und war vergnügt auf dieser Welt, aber noch besser ist's dort! —

Und ihr vergönnet mir doch ein besseres  
Loos! —

Alle schluchzten — Lebt wohl, sprach er gefaßt  
und höret, ja nicht länger weinet, bis ich das  
Thürchen dort unten zugemacht habe! —

Ach, wie sahen ihm die Pilger so thränend nach.

Er entblößte sein graues Haupt und wankte  
die dunklen Steige hinab, und stand an der  
Hütte des Klausners —

Zitternd klopfte er an, das Thürchen öffnete  
sich, und verschloß sich wieder, und Schauer  
füllte die Pilger am Berge.

Der Liebe Thränen folgten ihm nach, und alle  
strebten seine Tugend zu erreichen auf der Reise  
— thaten Gutes, ohne müde zu werden.

Schied einer der Wanderer nun von den Le-  
benden, so dacht er an den alten Vater, empfahl  
mit frommer Zärtlichkeit die Seinen dem  
Schutze und der Leitung unseres guten Gottes,  
dem Edelmuthe der Brüder, und schritt nun ge-  
trost den Hügel hinab, zur Hütte des Klausners.

In dem Verlag

der

Lübeckischen Hofbuchhandlung zu Bayreuth

sind in den Jahren 1797 und 98

nachstehende

Werke, Taschenbücher, und Volksblätter  
herausgekommen

und um beygesetzte Preise zu haben.

---

**B**aaders, J. vollständige Theorie der Saug- und  
Hebepumpen und Grundsätze zu ihrer vortheil-  
haftesten Anordn. vorzügl. in Rücksicht auf Berg-  
bau und Salinenwesen, nebst einer Beschreib. der  
in den engl. Bergwerken gebräuchlichsten hohen  
Kunstsätze und einigen Vorschlägen zur Verbesse-  
rung der deutschen Wasserkünste, mit 6 K. gr. 4.  
3 Rthl. oder 4 fl. 30 kr.

Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der K.  
Preuß. Fürstenthümer in Franken in einer Gesell-  
schaft von Gelehrten, herausgegeben v. F. W. A.  
Layritz, 18 St. 8. 10 gr. oder 36 kr.

Bilderb., neues, für Kinder in kurzen unterhaltend.  
Erzähl. von den Sitten, Meinungen und Gebr.  
fremd. Völker, auch von den Thieren und anderen  
Merkwürdigk. fremd. Länder. Ein Buch zur Bes-  
förd. der Länder- und Völkerk. unter der Jug. 18  
Bdch. m. Kpf. 1 Rthl. 4 gr. oder 1 fl. 45. kr.

Ellrodts, L. C. Schwamm- Pomona für Aerzte u.  
Köche, 16 und 28 Heflein, mit ausgemahlten  
Kupfern. 12. 1 fl. 48 kr.

J 5

Die:

Dieses hat auch den Titel:

- Eröd, T. C. die giftigen und eßbaren Schwämme  
Deutschlands, mit den ähnlich ungenießbaren ge-  
meinnützig beschrieben und nach der Natur ge-  
mahlt, 18 Heflein, 12. 1 Rthlr od. 1 fl. 12 fr.
- Er kömmt! er kömmt! oder die Vaterlandsliebe,  
ein Lustspiel, 8. 6 gr. oder 24 fr.
- Ernesti (J. H. M.) neues Handb. der Dicht u. Re-  
dekunst in Beyspielen, Grundsätzen und Regeln  
nebst einer Charakteristik der vorzügl. Dichter u.  
Prosaiker des Alterthums und der neuern Zeiten  
2 Theile gr. 8. 2 fl. 8 gr. od. 3 fl. 30 fr.
- Frucht- und Blumenlese für Knaben und Mädchen  
a. d. J. 1798 von T. C. Eröd mit illum. und  
schwarz. Kpf. Taschenform. 1 Thl. od. 1 fl. 48 fr.
- Geschichte meiner Vorrede zum Leben des Quintus  
Sextus von Jean Paul. 8 8 gr. oder 30 fr.
- Gründlers, Dr. C. A. System des preussf. Rechts mit  
Hinsicht des in Deutschl. geltenden gemein. Rechts,  
11 Th. gr. 8. Bayreuth, 16 gr. oder 1 fl.
- Jeremias Henne oder Geschichte eines Combabus,  
3r u. letzter Th. mit 1 K. 8. 1 Rthl. od. 1 fl. 30 fr.
- Landesverordnung, allgem., in Absicht des Verfah-  
rens u. der Vorbauungsm. gegen die Verheerun-  
gen durch Insekten-Schaden in den sämtlichen  
Nadelholz-Waldungen der fränk. Fürstenthümer  
Sol. 12 fr. 3 gr.
- Landprediger, der, am Altar und Krankenbette;  
eine Sammlung kleiner geistlicher Reden auf al-  
lerley nur immer vorkommende Fälle, von W. H.  
Bayerdörfer 11 Thl. 2te verbesserte und vermehrt-  
te Auflage, 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 fr.
- Par:

- Parrots, C. F. vollständig theoret. pract. Rechen-  
 kunst, mit ganz besonderer Anwendung auf Wis-  
 senschaften, Künste, Professionen und auf den  
 Handel, nebst vollständ. Tabellen der Münzen,  
 Gewichte, Maasse, Zinsen 2c. endlich noch eine all-  
 gemeine und für alle Klassen der Menschen sehr in-  
 teress. Vortraitung, 8. 1 Rthl. od. 1 fl. 48 kr.
- Reiche, A. L. G. von, Beiträge zur Rechtsge-  
 lehrsamkeit und Geschichte 8.
- Schallern, G. v. deutliche Anweisung die Viehpest,  
 Löserdürre zu erkennen, und solche nach einer er-  
 probten Kurart sicher zu heilen. Auf Befehl einer  
 Königl. Kriegs- und Domainenkammer zu Bays-  
 reuth herausgegeben, 8. 10 gr. oder 36 kr.
- Der Schatz in der Waldburg. Eine moralische No-  
 velle für Töchter aus den höhern Ständen 8.  
 8 gr. oder 30 kr.
- Schlez, J. F. fliegende Volksblätter zur Ver-  
 drängung schädlicher, oder doch geschmackloser  
 Volkslesereyen, 125 Bändchen mit Holzschnitten,  
 8. 1797. 8 gr. oder 30 kr.
- Seidels, C. A. Novellen 12 Th. zweite verbesserte  
 und stark vermehrte Aufl. 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.
- Sponsels, J. U. Entwürfe zu Hochzeitpredigten  
 über biblische Texte, 5 Theile, 3te Auflage, 8.  
 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.
- Tabellen über den körperlichen Inhalt der Stamm-  
 und Nutzholzer 8. 4 gr. oder 15 kr.
- Taschenbuch, tägliches, für alle Stände in dem  
 Herzogthum Würtemberg und der angrenzenden  
 Länder, 8. 16 gr. oder 1 fl.
- La

Taschenkalender zur belehrenden Unterhaltung für  
die Jugend und ihre Freunde für das Jahr  
1798. Taschenf. mit illum. und schwarzen Kupf.  
1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Trezels, J. St. vollst. Pfalz- u. Sulzbachische Lit-  
urgie, gr. 8. 1 Rthl. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Diese ist für jedes protest. Land brauchbar und nach  
dem Urtheil mehrerer gelehrten Zeitungen die ein-  
zig beste Liturgie.

Ueber das allgemeine Landrecht für die Preussis-  
chen Staaten, 8. 5 gr. oder 20 kr.

Versuch über die zweckmäßigste Einrichtung der  
Pfarramts-Registraturen, 8. 4 gr. od. 15 kr.

Verzeichniß, alphabetisches, aller im Herzogthum  
Württemberg befindlichen Ortschaften etc. mit der  
Anzeige, zu welchen Aemtern und in welche  
Pfarreyen sie gehören, 2. 10 gr. oder 40 kr.

Wallfahrt, meine, nach Paris, 2r Theil, 8.  
1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Werners, G. H. mathematischer Unterricht in  
Verbesserung des Forstwesens zu Cameral- und  
allgemeinen Benutzungen, 2 Aufl. mit K. 8.  
20 gr. oder 1 fl. 15. kr.

Von  
den fliegenden Volksblättern  
zur  
Verdrängung schädlicher  
oder doch  
geschmackloser Volkslesereyen  
herausgegeben

von

Johann Ferdinand Schlez  
(Verfasser mehrerer rühmlichst bekannten Volkschriften)

sind bis jetzt

in unserm Verlage

mit Holzschnitten von Seltam erschienen.

- 
1. Kilian Buckel; oder die abgestellten Feiertage zu Dunkelhausen, 2 fr. das Duzend 20 fr.
  2. Die Schatzgräber. Eine getreue Anweisung zur Kunst, Schätze zu heben, 2 fr. das D. 20 fr.
  3. Der Spieler. Eine Warnungstafel für alle Seinesgleichen, 2 fr. das D. 20 fr.
  4. Sechs weltliche Lieder für lustige Landleute, 2 fr. das D. 20 fr.
  5. Das Heckemännchen; oder die Kunst, ohne Zauberey, wohlhabend zu werden, 2 fr. das Duz. 20. fr.
  6. Der ehrliche Fallmeister; oder alle Geschäfte, die man ehrlich treibt, sind ehrlich — und Loms und der Falknecht, 2 fr. das D. 20 fr.
  7. Acht Volkslieder, 2 fr. das D. 20 fr.
  8. Bonifazius; oder die Ausbreitung des Christenthums in Deutschland, 3 fr. das D. 27 fr.
  9. Der Fündling. Eine wahre Geschichte, 2 fr. das D. 20 fr.
  10. Geschichte des Dorfes Finsterthal, 8. fr. das D. 1 fl. 8 fr.
-

Den 11ten März 1788  
Ertragung der  
Eidswelche

Die Unterzeichneten  
haben sich  
an dem 11ten März 1788  
in der  
Stadt Dresden  
versammelt  
und haben  
den  
Eidswelche  
abgelegt  
und sich  
beim  
Königlichen  
Landrath  
begeben  
und  
sich  
beim  
Königlichen  
Landrath  
begeben  
und  
sich  
beim  
Königlichen  
Landrath  
begeben

1. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
2. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
3. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
4. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
5. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
6. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
7. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
8. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
9. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.  
10. Ich, der Unterzeichnete, habe den Eidswelche abgelegt und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben und mich beim Königlichen Landrath begeben.



